Nr. 47. 28. Jahrg.

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 25. Februar 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Blumen und Kränze.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 23. Februar.

Blumen sind der Ausdruck für Wünsche, und dem Beliebtesten werden sie in satter Fülle gereicht. Hat einer der Reichsboten Geburtstag, so bekränzt man seinen Platz mit Blumen, die den also Geehrten daran erinnern, daß man seiner gedenkt. So steht auf des alten Bebel Platz heute eine Vase mit roten Nelken, aber nicht die grellrote Farbe beherrscht das Feld, sondern hier und dort lugt aus dem Bündel eine dunkelrote heraus. Vielleicht haben die Revisionisten sie dazu getan, denn ein findiger Kopf zählt 47 insgesamt, also hat jeder der Genossen seinen Wunsch bildhaft dem Siebzigjährigen ausgedrückt und das Händeschütteln bekräftigt das Glückauf für den weiteren Lebensweg. Ob die dunkle Farbe den Alten stört, weiß man nicht, denn sein Gesicht zeigt den gleichen Ausdruck, wenn die eigenen Anhänger nahen oder einer von der anderen Fakultät hinüber geht zu dem alten Eiferer, der so viele Gegner hat, und dem man doch heute alles Gute wünscht.

Dagegen sieht Exzellenz Delbrück mit strahlendem Gesichte von der Rednertribüne herab. Auch ihm hat man einen Strauß Blumen zusammengewunden wie dem toten Präsidenten, dem Grafen Udo, die Kränze des Gedenkens. Es sind aber nicht nur Zierblumen, die er da, 50 an der Zahl, vor sich hat. Jede bedeutet den Ausdruck eines Wunsches, und die sind nicht immer zu erfüllen und mit jedem Jahre wird der Strauß größer, nicht zur Freude des Staatssekretärs. Denn wenn er nur die Resolutionen vom Zentrum erfüllen wollte, brauchte er allein dazu seine ganze Zeit. Und er kann auch nicht hier nein und dort ja sagen, weil er doch für die Gaben dankbar sein muß. Aber wozu hat man gefällige Freunde, die einem alles nett zurechtmachen, daß man nur zuzugreifen braucht? Fürst Bülow hat es auch so gehalten, er hatte in dem Abgeordneten Bassermann den stets gefälligen Parlamentarier, der einen Tag, bevor sein Etat zur Sprache kam, zu ihm ging, um alles sorgfältig zu besprechen, was er dem hohen Hause zu sagen hatte. Und an dem großen Tage breitete Herr Bassermann dem Kanzler dann das Sprungbrett hin, auf das er festen Fußes trat. Heute ist der Syndikus des Verbandes sächsischer Industrieller Dr. Stresemann so liebenswürdig, dem Staatssekretär Delbrück das Feld zu ebnen. Auch der Ton ist derselbe wie bei Bassermann. Zuerst das bekannte Vertrauensvotum und dann die schweren Bedenken! Natürlich liegen diese für ihm auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik, die unter dem Zeichen eines Kometenjahres steht. Portugal, Frankreich, Kanada tanzen in bunten Reihen vorüber, alle freuen sich, daß sie auf unsere Kosten Geschäfte machen. Und Dr. Stresemanns Gesicht wird immer düsterer und da kommen auch ein paar Zornesworte gegen die Feinde des Hansabundes und den Bund der Landwirte. Und schließlich die Herzenswünsche der Industrie.

Besseres kann sich der Staatssekretär garnicht wünschen, denn er kann nun alles klarstellen. Und wie er es vorbringt, wirkt es nicht blos beruhigend, sondern stellenweise wird ein heiteres Scherzwort mit eingeflochten, sodaß die Bedenken sich völlig verflüchtigen. Herr Delbrück braucht sich auch garnicht einmal besonders zu bemühen, seine Position zu verteidigen, weil er sich auf die bewährte Zollpolitik ohne weiteres berufen kann. Daher kann er sich mit den Versicherungen begnügen, daß er überall Augen und Ohren offen halten wird, um Schaden abzuwehren und Mängel zu beseitigen. Das gilt nach innen wie nach außen und er spricht so nett, gleichsam im Plauderton, daß man auf einem parlamentarischen Abend zu sein glaubt, denn der Staatssekretär wechselt zwischendurch sogar heitere Scherze mit seinen Zuhörern. Die Reichsboten nehmen das natürlich gerne hin, es klingt ganz anders als früher und die große Scheidewand zwischen Regierung und Volksvertretung ist auch nicht mehr da, Exzellenz Delbrück spricht nicht vom Bundesratstische aus, sondern von der Rednertribüne. Als er zuende ist, da ist man nicht blos belehrt und beruhigt, daß der Staatssekretär wirklich ernsthaft seinen großen Pflichten gerecht werden wird, sondern man ist so von seiner netten Art, mit den Dingen und Menschen umzugehen, entzückt, daß man fast das übliche Bravo vergißt.

Landwirtschaft und Industrie.

Es wird uns geschrieben: Was vergangen, kehrtnicht wieder; aber ging es leuchtend nieder, leuchtets lange noch zurück. — Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte gehört regelmäßig zu diesen großen politischen Ereignissen, die ihre Strahlen noch geraume Zeit in die öffentliche Erörterung werfen. Das ausdrücklich hervorzuheben, wird manchem überflüssig erscheinen. Aber in diesem Jahre haben die zurückleuchtenden Strahlen der in die Vergangenheit hinübergleitenden Bundesversammlung die Wärme der Zustimmung an einer Stelle erzeugt, die vor dieser Wirkung seither anscheinend durch tausend Panzer bewahrt erschien. Just ein Großer aus dem Reiche der neuen Hanseaten schlug Brücken hinüber zum Zirkus Busch und sah sie fest gegründet auf den Pfeilern übereinstimmender wertvoller und wichtiger Erkenntnisse. Es war auf der diesjährigen Versammlung der Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer, wo Landrat a. D. Röttger, des Hansabundes Mitvorsitzer, einige wesentliche Übereinstimmungen mit den Ausführungen des Prof. Dr. Dade über die Einwirkung der vom Fürsten Bismarck 1879 begonnenen Wirtschaftspolitik auf die Entwicklung der Industrie und des Handels einerseits und der Landwirtschaft andererseits feststellen konnte. Diese Übereinstimmung beschränkte sich nicht nur auf die Bewertung der Schutzzollpolitik, sondern auch auf die Beantwortung der Arbeitslosenfrage. Auch in dieser steht die Industrie auf Seiten der Landwirtschaft. Beobachte sie doch mit wachsender Sorge die außerordentlichen Übertreibungen, mit denen diese Frage häufig an öffentlichen Stellen behandelt werde. Immer wieder habe die Industrie zu mahnen, die Städte möchten bei Arbeitslosenunterstützungen mit mehr Zurückhaltung vorgehen. Wir leiden ja nicht so sehr an Arbeitslosigkeit wie vielmehr an einer unzureichenden Verteilung der Arbeitskräfte über das ganze Land, und es sei nützlicher, die Arbeitslosen dahin zu führen, wo sie gebraucht werden, statt sie mit Notstandsarbeiten an einzelnen Orten festzuhalten. Auch in der Frage der Bodenbeständigkeit der Bevölkerung stehen Landwirtschaft und Industrie zusammen und so könne eben das Ergebnis des Referenten im allgemeinen auch von der Industrie unterschrieben werden.

Man denkt bei diesen Ausführungen unwillkürlich zurück an die Worte, die am Tag zuvor Frhr. v. Wangenheim im Zirkus Busch an die Adresse des Hansabundes gerichtet hat: „Wenn der Hansabund das wäre, was er zu sein behauptet, eine sachliche Vertretung von Handel, Industrie und Gewerbe im nationalen Sinne, er sollte uns herzlich willkommen sein. Ich habe oft genug den Wunsch ausgesprochen und die Frage gestellt: Haben wir denn noch gar keine Organisationen für diese Zweige unseres Wirtschaftslebens? Wir brauchen sie so notwendig wie das liebe Brot, um uns mit ihnen zu verständigen und mit ihnen zu arbeiten für die Wahlfahrt des deutschen Volkes Aber was uns im Hansabund geboten wird, das segelt unter falscher Flagge und das ist zu sehen einmal im Kampfrufe gegen den Bund der Landwirte und in den Persönlichkeiten, welche die führenden Geister im Hansabunde sind. Hervorgegangen aus der Vertretung des Großkapitals, ist er berufen, die großkapitalistische Entwicklung zu fördern, diejenige Weltanschauung, welche in unversöhnlichem Gegensatze steht zu der Mittelstandsauffassung, die wir ja vertreten. Besinnt sich der Hansabund nicht auf seine nationalen Aufgaben, dann kann es zwischen uns nur einen Kampf geben, bei dem einer auf der Strecke bleiben muß.“

Optimisten werden annehmen, Baron von Wangenheims Befürchtungen seien durch Herrn Röttgers Rede widerlegt. Aber kundige Thebaner wissen, daß der an die Gestade des Hansabundes verschlagene frühere Landrat bei den Steuer- und Wirtschaftsreformern nicht als Vorsitzer des Hansabundes, sondern als Vorsitzer der Zentralverbandes deutscher Industrieller sprach. Man wende nicht ein, Röttger bleibe Röttger, sondern vergegenwärtige sich, daß die führenden Männer des Hansabundes in nur zu vielen Fragen bedauernd sprechen müssen: Ich habe hier ein Amt, aber keine Meinung. Deshalb verlieren aber Herrn Röttgers Ausführungen durchaus nicht an Bedeutung. Im Gegenteil, sie sind eine überzeugende Bestätigung des vom Frhrn. von Wangenheim vertretenen Anschauung, daß eine sachliche Vertretung der Wünsche und Interessen von Industrie, Handel und Gewerbe bei den Vertretern der Landwirtschaft nicht auf Widerstand stößt, sondern ihnen nur willkommen ist. Und jene Ausführungen zeigen zugleich, daß, wer den ehrlichen Willen hat, der Industrie zu dienen, sich immer auch an der Seite der Landwirtschaft sieht. In einer Versammlung des Hansabundes hätte Herr Röttger seine Bemerkungen nicht machen dürfen. Seine Stellung zur Schutzzollpolitik, zur großstädtischen Arbeitslosigkeit, zur Bodenbeständigkeit der Bevölkerung hätte dort sofort zu schlimmen Auseinandersetzungen der Teilnehmer geführt. Vielleicht ist für die Zweiseelennatur, die der Hansabund von seinen Führern erwarten muß, nichts so bezeichnend wie dieses Auftreten des Herrn Röttger, der, wenn er die Forderungen der Industrie im einzelnen verfechten will, sich aus dem Hansabunde in die Gesellschaft von ausgesprochenen Landwirtschaftsfreunden zu flüchten hat und dort Aufmerksamkeit und Zustimmung findet. Zu Miquels Zeiten rief man Landwirtschaft und Industrie auf zu einer Politik der Sammlung. Diese wird auch wieder zu fordern sein, wenn bei der Neugestaltung des Zolltarifs die erste wichtige Entscheidung über die künftigen Handelsverträge fällt. Dann hilft das Mundspitzen des Hansabundes nichts, dann muß gepfiffen werden und dann werden Industrie und Gewerbe die falschen Freunde beiseite schieben und der Hansabund wird auch den politisch Blinden erkennbar dastehen als die nackte Vertretung großkapitalistischer Interessen.

Politische Tagesschau.

Graf Aehrenthal in Berlin.

Der Besuch des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg bei dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren Grafen Aehrenthal am Mittwoch währte fünf Viertelstunden und wurde zu ausführlicher gegenseitiger Aussprache der beiden Staatsmänner benutzt. Wie von Teilnehmern an dem am Dienstag Abend stattgefundenen Diner beim Reichskanzler verlautet, war der Verlauf des Diners und der gegenseitige Meinungsaustausch nach demselben besonders angeregt und herzlich. So meldet das „Wolffsche Bureau“. — Der bayerische Gesandte Graf Lerchenfeld gab Mittwoch mittags um 12½ Uhr ein Frühstück, zu dem unter anderen geladen waren Graf Aehrenthal, der österreichisch-ungarische Botschafter, der Gesandte von Varnbühler und Staatssekretär Dernburg. — Der Kronprinz und die Kronprinzessin haben Mittwoch Nachmittag um 3½ Uhr im kronprinzlichen Palais den Minister Grafen Aehrenthal empfangen. Mittwoch Abend folgten der Kaiser, die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise einer Einladung des Botschafters und der Frau von Szögyeny-Marich zum Diner. Die Kaiserin begab sich in Galakarosse mit Spitzreitern zur Botschaft, der Kaiser, welcher österreichische Generalsuniform trug, im Automobil. Zu dem Diner waren außer an den Minister Grafen von Aehrenthal zahlreiche weitere Einladungen ergangen.

Freisinnige Taktik.

Das Thorner freisinnige Parteiblatt stellt in einem Artikel unter der Spitzmarke „Konservative Agitation in den Schulen“ die Behauptung auf, daß der „Agitator des konservativen Provinzialvereins, mit Empfehlungsbriefen des Landrats und des Kreisschulinspektors ausgerüstet, seine Agitation in den Schulen in Szene gesetzt hat, in denen den Lehrern empfohlen wurde, dem konservativen Verein beizutreten“ — eine Behauptung, die von dem Berliner Hauptorgan der freisinnigen Partei begierig ohne Prüfung aufgenommen worden ist. Obwohl das Blatt, nachdem ihm bereits in seiner ersten Mitteilung grobe Unrichtigkeiten nachgewiesen worden, doppelt vorsichtig hätte sein müssen, geht es in seiner Denunziationssucht so weit, diese neue Unwahrheit sogar in Fettdruck seinen Lesern vorzusetzen. Denn auch diese Behauptung müssen wir, bis das Blatt den Beweis des Gegenteils erbracht, für eine dreiste Erfindung erklären.

Die Einzahlungen auf die neuen Anleihen.

Es ist Geld im Lande, der beste Beweis dafür ist, in wie flotter Weise die ersten Einzahlungen auf die neuen Anleihen des Reiches und Preußens erfolgt sind. Es wurden bisher 70 Prozent des Gesamtbetrages von 480 Millionen eingezahlt. Gefordert waren nur 40 Prozent.

Bebels 70. Geburtstag.

Der sozialdemokratische Parteivorstand, die Generalkommission und die sozialdemokratische Reichstagsfraktion veranstalteten am Dienstag Abend eine Feier des 70. Geburtstages Bebels im engeren Kreise. Auch die sozialdemokratischen Stadtverordneten und die Landtagsfraktion waren zugegen. Der österreichische Reichstagsabgeordnete Adler und ein Franzose nahmen gleichfalls an der Feier teil und hielten Ansprachen. — Der „Vorwärts“ bringt zum 70. Geburtstage Bebels eine Nummer voll von Menschenverherrlichung für den alten Agitator, in dem „ein Stück Urkraft sich offenbart“. Dabei kommt auch ein Brief Bebels an Engels vom 16. Juli 1883 mit Bebelschen Prophezeiungen zum Abdruck. Er erwartet, daß die Sozialdemokratie in England „um so raschere Fortschritte macht, da sie einen gut vorbereiteten Boden findet“. Und er erwartet den Zusammenbruch der Partei Windthorsts wie der Fraktion Bennigsens. Des ferneren schreibt er voll Freude über die wachsende Arbeitslosigkeit resp. ihre Folgen: „Auch die ganze sonstige Geschäftslage nimmt mehr und mehr einen Charakter an, der die Stimmung bis zu den nächstjährigen allgemeinen Wahlen sehr für uns verbessern wird. In der Eisenbranche nimmt die Arbeitslosigkeit und Verdienstlosigkeit in fast allen Branchen zu und greift auch auf andere Gebiete über. Mit Ausnahme sehr weniger Städte liegt die Bautätigkeit, die jetzt einen sehr wesentlichen Faktor in unserem Erwerbsleben spielt, fast ganz danieder. Aber die Leute arbeiten infolge starker Konkurrenz zu solchen Preisen, daß sie zurück statt vorwärts kommen.“ — Kein Wort der Trauer über das Elend, nur Freude über verbesserte Stimmung für die Wahlen!

Einen neuen englischen Admiral als Flotteninstruktor

möchten die Türken haben. Wie ein Londoner Blatt aus Konstantinopel meldet, hat die Türkei der englischen Regierung die Bedingungen mitgeteilt, unter denen sie die Dienste eines englischen Admirals an Stelle

es Admirals Gamble zu gewinnen wünscht. Der neue Admiral soll nicht Ratgeber des Marineministeriums werden, sondern für die Ausbildung der Marineoffiziere und Mannschaften verantwortlich sein und die höchste Kommandostelle unter dem Marineministerium bekleiden.

Ministerwechsel in England?

In London glaubt man, daß der Ernst der Lage sich etwas abgemildert habe. Man ist der Ansicht, daß der Sturz des Ministeriums keineswegs unmittelbar bevorstehe, und hofft in liberalen Kreisen, daß in einigen Wochen die Möglichkeit zur Erzielung eines Einvernehmens größer sein wird, als heute. — Im Unterhaus erklärte am Dienstag der Führer der Arbeiterpartei, daß seine Partei die vollständige Abschaffung des Oberhauses wünsche, aber bereit sei, Schritt für Schritt vorzugehen, solange man auf das Ziel lossteuere. Barnes schlug sodann vor, nach der Annahme des alten Budgets, die auch die Arbeiterpartei wünsche, gegen das Vetorecht des Oberhauses vorzugehen, bevor die Voranschläge für das nächste Finanzjahr und das neue Budget vorgelegt würden. Handelsminister Churchill äußerte sich dahin, die Regierung betrachte die Annahme des Budgets als notwendigen Beweis ihres Sieges bei den Wahlen. Bezüglich der Garantien sei es nutzlos und töricht, einen bestimmten Aktionsplan aufzustellen, bevor nicht der Premierminister sagen könne, daß er über eine große Majorität verfüge. — Im weiteren Verlaufe der Debatte kritisierten mehrere Mitglieder die Politik der Regierung und bedauerten, daß die Regierung keine Garantien erhalten habe. Wedgwood schlug vor, daß das Kabinett zurücktreten solle. Balfour würde es ablehnen, die Regierung zu übernehmen, und Asquith könnte sich dann weigern, sie ohne genügende Garantien weiterzuführen.

Die griechische Dynastie.

Prinz Nikolaus ist in Athen eingetroffen. Prinz Andreas ist nach Italien abgereist, um dort voraussichtlich mit dem Kronprinzen, dessen Rückkehr aufgeschoben ist, zusammenzutreffen. — Am dänischen Hofe (König Georg von Griechenland ist bekanntlich ein dänischer Prinz) sind sehr ungünstige Nachrichten über die Lage in Griechenland eingetroffen. In Kopenhagener Hofkreisen befürchtet man den Ausbruch einer Revolution. Die Türkei, die auf alle Eventualitäten vorbereitet sein will, hält alle Truppen in Mazedonien und Albanien marschbereit. Man sieht mit größter Besorgnis den kommenden Tagen entgegen. Eine Klärung dürfte noch bis zum Ende dieser Woche eintreten und zwar voraussichtlich dadurch, daß König Georg endgiltig auf den Thron verzichtet.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Februar 1910.

— Das Beileidsschreiben des Kaisers, welches heute im Reichstag der Vizepräsident Dr. Spahn bekannt gab, lautet: Die Meldung von dem Hinscheiden des hochverdienten Reichstagspräsidenten Grafen Udo zu Stolberg-Wernigerode hat mich mit herzlicher Teilnahme erfüllt, und spreche ich dem Präsidium zu diesem schweren Verlust mein Beileid aus.

— In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erklärte auf eine Anfrage Minister von Breitenbach, der Frage, daß den Kriegsveteranen zur 40jährigen Gedenkfeier für den Besuch der Schlachtfelder eine Fahrpreisermäßigung zuteil werde, stehe er sehr wohlwollend gegenüber.

— In Wattenscheid, Westfalen, ist für die Provinzen Westfalen und Rheinprovinz ein polnischer Verein, Unterrichtshilfe, nach dem Muster des Marzinkowski'schen Vereins zur Unterstützung der polnischen studierenden Jugend ins Leben gerufen worden. Obgleich der Verein erst kurze Zeit besteht, hat er bereits eine Einnahme von 4105,30 Mark zu verzeichnen und 3824,90 Mark Stipendien an polnische Studierende gezahlt.

Breslau, 23. Februar. Prinz Georg von Schönaich-Carolath ist heute früh auf Schloß Melldorf im 64. Lebensjahre gestorben.

Hauptversammlung des Zentralvereins für deutsche Binnenschiffahrt.

Unter zahlreicher Beteiligung von Interessenten der Fluß- und Kanalschiffahrt aus ganz Deutschland trat am Mittwoch im Gebäude der Handelskammer Berlin der Zentralverein für deutsche Binnenschiffahrt zu seiner ordentlichen Hauptversammlung zusammen, die von dem Vorsitzer Geheimrat Professor Flamm von der technischen Hochschule Charlottenburg mit einer Begrüßung der Erschienenen eingeleitet wurde. Nach Erledigung geschäftlicher Mitteilungen erstattete Generalsekretär Ragoczy den Geschäftsbericht. Der Bericht geht auf die einschlägigen, die Schiffahrt interessierenden Fragen der letzten Zeit ein und betont vor allem die Notwendigkeit, daß trotz einzelner abweichender Meinungen in Interessentenkreisen doch die überwiegende Mehrzahl der Vereinsmitglieder an der strikten Ablehnung der Schiffahrtsabgaben festhielten. — Der Kassenbericht weist ein Vermögen von etwa 36 500 Mark auf. Der Bericht der Rechnungsrevisoren wurde für erledigt erklärt. Hierauf nahm die Versammlung zwei Referate entgegen über das Thema: „Die Wahl der Schleusenabmessungen für die nach dem preußischen Wasserstraßengesetz vom 1. April 1905 herzustellenden bezw. auszubauenden östlichen und westlichen Wasserstraßen". Handelskammersyndikus Dr. Freymark-Breslau behandelt das Thema vom Standpunkt der Oder-Interessenten aus. Er verlangt größere Schleusen bei Breslau, Brieg und Ohlau, um den Verkehr von 600 Tonnen-Fahrzeugen anstelle der jetzigen 400 Tonnen-Fahrzeuge möglich zu machen, und beantragt eine entsprechende Resolution. Die analogen Verhältnisse im Westen behandelt der Syndikus des Vereins für die Interessen der Rheinschiffahrt Dr. Bartsch-Duisburg, der folgende Resolution begründet: Der Zentralverein für die deutsche Binnenschiffahrt spricht sein Bedauern darüber aus, daß sich im Wasserstraßengesetz vom 1. April 1905 immer mehr Schwächen herausstellen, die auf einen Mangel an Kenntnis der wirtschaftlichen Bedürfnisse des Westens zurückzuführen sind, und daß infolgedessen die Staatsregierung gezwungen ist, den Rhein-Herne-Kanal in Abmessungen zu bauen, die dem Verkehr nicht genügen werden. In der Debatte zu dem ersteren Referat betont Abg. Gothein, daß die Regierung aus einer falschen Sparsamkeit heraus sich ablehnend gegen die Wünsche der Interessenten verhalte. Es müsse auf den Wasserstraßen endlich einmal die notwendige Gleichheit auch in den Schleusenanlagen geschaffen werden. — Die beiden Resolutionen wurden nach längerer Debatte angenommen und hierauf die Versammlung nach Erledigung geschäftlicher Mitteilungen vom Vorsitzer für geschlossen erklärt.

Arbeiterbewegung.

Der Ausstand der Arbeiter auf den Zuckerplantagen in Guadeloupe dauert an. Im Verlaufe eines Tumultes zwischen den Ausständigen und Soldaten wurden drei Arbeiter getötet und mehrere verwundet. Vielfach stecken die Ausständigen die Zuckerplantagen in Brand.

Die Streikaufforderung des Präsidenten der Central Labour Union erstreckt sich nur auf die in der Stadt Philadelphia lebenden Arbeiter.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 23. Februar. (Verschiedenes.) Der Plan für die Kläranlage der hier zu erbauenden Kanalisation liegt von heute ab 14 Tage lang im Rathause aus. Die Kläranlage soll am Friedecksee in der Nähe der Schönbroder Chaussee errichtet werden. Während der Auslegungsfrist können Einsprüche bei der Polizeiverwaltung erhoben werden. — In der Sitzung der Kommission zur Erbauung eines Kühlhauses beim hiesigen Schlachthause wurde nach einem eingehenden erläuternden Vortrage des Herrn Stadtbaumeisters Albrecht beschlossen, zunächst die Eismaschinenanlage der hiesigen Brauerei und dann die Anlagen in Culmsee und Marienwerder zu besichtigen. — Gestern Abend brannte auf der Dahmer'schen Ziegelei das Wohnhaus des Zieglermeisters vollständig nieder. Die freiwillige Feuerwehr verhinderte die Ausbreitung des Feuers auf die Nebengebäude. Ein umherstreifender Bettler steht in Verdacht, das Feuer angelegt zu haben.

‖ **Hohensalza**, 23. Februar. (Folgende Grundstücksverkäufe) sind in unserm Kreise kürzlich abgeschlossen: Der Schlosser Müller aus Jasewo verkaufte sein dortselbst gelegenes Grundstück an die Landwirtsfrau Leokadia Szepiala von dort für 1712 Mark. Ebenso verkaufte der Hausbesitzer Adolf Schroeter hier sein Hausgrundstück an Schuhmachermeister Minkley hier für 8500 Mark.

Bromberg, 23. Februar. (Der neue Direktor des Bromberger Stadttheaters.) In der heutigen Sitzung der Theaterdeputation wurde beschlossen, dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung vorzuschlagen, den Hofschauspieler und Kammersänger Fritz Remond, der augenblicklich am Kölner Stadttheater als erster Heldentenor engagiert ist, zum Direktor des Bromberger Stadttheaters auf drei Jahre zu wählen.

Posen, 22. Februar. (Der Provinziallandtag) wird am 6. März um 12 Uhr mittags im Provinzialständehause zu Posen eröffnet werden.

Der Provinzialrat der Provinz Westpreußen,

der am Dienstag in Danzig unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten tagte, erledigte u. a. zwei wichtige Polizeisachen, und zwar in erster Linie den Erlaß einer Polizeiverordnung zur Bekämpfung des Kiefernborken- und Bastkäfers sowie verwandter Arten. In der eingehenden Begründung zu dieser für die ganze Forstkultur unserer Provinz bedeutsamen Verordnung heißt es, daß es sich in Westpreußen ganz überwiegend um die Kiefer und ihren Schädling (Hylesinus piniperda) handelt, daß indessen die Fichte, ursprünglich nur auf der Elbinger Höhe heimisch, durch die Forstkultur eine nicht unbedeutende Verbreitung erlangt hat, sodaß es sich empfiehlt, sie in der Polizeiverordnung mitzuberücksichtigen. Ähnliche Polizeiverordnungen bestehen in einer Reihe anderer Provinzen, und es liegt ihnen die Erwägung zugrunde, daß der Waldeigentümer kein Mittel hat, seinen Wald gegen den aus der Nachbarschaft anfliegenden Käfer selbst zu schützen, daß aber rechtzeitiges Entrinden das Insekt mit Sicherheit vernichtet und zu einem wirtschaftlich harmlosen Tier macht. Der Waldeigentümer kann wohl den Käufer durch die Verkaufsbedingungen zur rechtzeitigen Abfuhr oder zum Entrinden des im eigenen Walde geschlagenen Holzes zwingen, aber er muß bei den heutigen Arbeiterverhältnissen darauf verzichten, das Holz gleich beim Einschlage zu schälen, will er anders nicht Gefahr laufen, die Fertigstellung der Schläge außerordentlich zu verzögern und dadurch empfindliche Verluste erleiden. Ist das unentrindet verkaufte Holz rechtzeitig abgefahren, so hat der Waldbesitzer keinen Einfluß mehr darauf. Die vorgeschlagene Polizeiverordnung enthält keine Härte, weil das Entrinden eine Arbeit ist, die bei weiterer Zurichtung und besonders beim Schneiden des Holzes auf der Sägemühle vorgenommen werden muß. Der Kiefernbastkäfer, Kiefernmarkkäfer, Waldgärtner (Hylesinus piniperda) legt unter den klimatischen Verhältnissen Westpreußens seine Eier Ende April, Anfang Mai an den borkigen Teilen der frisch eingeschlagenen Kiefernhölzer oder kränkelnder stehender Kiefern ab. Die ausschlüpfenden Larven fressen in der Basthaut zwischen Borke und Holz (Bastkäfer). Aus ihnen entwickelt sich nach kurzer Puppenruhe der Käfer von Mitte Juni ab. Der fertige Käfer frißt sich in die besten Triebe der Kiefer ein und höhlt sie aus (Markkäfer). Die ausgehöhlten Triebe fallen ab. Dadurch erhalten die Kronen der Kiefern das kennzeichnende Aussehen, als ob sie mit der Schere beschnitten wären (Waldgärtner). Der Käfer überwintert in kurzen Gängen, die er sich am Fuß stehender Kiefernstämme in der Borke bis dicht an die Basthaut bohrt. Am stärksten macht sich die „Waldgärtnerei" an solchen Kiefernbeständen bemerkbar, in deren Nähe viel entrindetes Holz während des Vorsommers lagert (Sägemühlen, Holzablagen). Eine sehr erhebliche Minderung des Massen- und Höhenzuwachses und die Vernichtung der Zapfenernte sind die Folge. Diese Schäden allein sind so groß, daß der Erlaß einer Polizeiverordnung, die das rechtzeitige Schälen des Holzes und damit die Vernichtung der Käferbrut erzwingt, dringend notwendig erscheint. Sehr viel schädlicher und für ganze Bestände verhängnisvoll wird das Insekt, wenn durch Fraß der Nonne, Forleule, des Kiefernspanners, großen Spinners, durch Windbruch usw. eine große Zahl von Stämmen in kränkelnden Zustand versetzt wird und infolgedessen eine dem Käfer zusagende Brutgelegenheit gibt. Dann geht in der Nähe von Sägemühlen, Ablagen, kurz überall da, wo dauernd in großer Zahl das Insekt gezüchtet wird, eine derartige Massenvermehrung im stehenden Holze vor sich, daß die infolge der Entnadlung kränkelnden, aber an sich erholungsfähigen Stämme durch den Fraß der Larve bestandweise getötet werden. Vom 1. Juni jeden Jahres soll infolgedessen eingeschlagenes Nadelholz, und zwar Langnutzholz ausschl. Stangen, Schnittnutzholz in Rollen von mindestens 14 cm Durchmesser am oberen Ende und Grubenholz unentrindet weder in einer Forst noch in 1 km Entfernung von der Grenze des nächsten mit der gleichen Holzart ganz oder teilweise bestockten Waldes von mindestens 10 Hektar Größe belassen werden. Parzellen von 2 Hektar Größe und weniger gelten nicht als Wald im Sinne dieser Verordnung. Im Wasser lagerndes Holz braucht nicht entrindet zu werden.

Eine weitere Polizeisache betraf die Abänderung der Polizeiverordnung vom 27. März 1909, das Hebammenwesen betreffend. Früher hieß es darin, daß die Hebammen sich alle drei Jahre einer Nachprüfung zu unterziehen haben und daß bei deren Nichtbestehen die Prüfung jedes Vierteljahr bis zur Erfüllung der gestellten Anforderungen wiederholt werden muß. Diese Bestimmung wurde dahin abgeändert, „daß die Hebammennachprüfungen alle zwei Jahre stattzufinden haben, sowie daß die Wiederholung der ungenügend bestandenen Nachprüfung nach sechs Monaten vorzunehmen ist."

Lokalnachrichten.

Thorn, 24. Februar 1910.

— (Der Vortrag des Reichstagsabgeordneten Pauli-Potsdam) über „Die politische Lage und der Mittelstand" findet heute, Donnerstag, abends 8½ Uhr im großen Saale des Schützenhauses statt, worauf wir, mit der Bitte um pünktliches Erscheinen, hiermit noch einmal hinweisen.

— (Das Staatsexamen als Oberlehrer bestanden) hat in Berlin Herr Dr. phil. J. Joseph, Sohn des Herrn M. Joseph, Inhabers der Firma Louis Joseph in Thorn.

— (Zum Doktor beider Rechte) wurde am 16. d. Mts. von der juristischen Fakultät der Universität Breslau der Referendar am Landgericht Breslau, Konrad Zerbe, ein ehemaliger Thorner und Zögling des hiesigen Gymnasiums, promoviert.

— (Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Der königl. Landrat hat den Bremser a. D. Friedrich Nowotka in Stewken als Gemeindediener für die Gemeinde Stewken bestätigt.

— (Fenstervorhänge in den D-Zug-Wagen.) Bei den neuen D-Zug-Wagen der preußisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft werden Fenstervorhänge an den Eingangs-Außentüren sowie an und neben den Stirnwandtüren künftig nicht mehr angebracht werden. Bei den Schlafwagen bleiben die Vorhänge in der bisherigen Weise bestehen.

— (Schon wieder eine Holzinsolvenz!) Die Insolvenzen im Holzhandel hören nicht auf. Wieder ist von einem Falliment zu berichten. Es handelt sich um die seit einer Reihe von Jahren bestehende Nutzholzfirma Hans Füth & Co., Berlin, die ein mittleres Geschäft betrieb. Sie arbeitete mit Tischlern, Möbelfabriken und Baumeistern. Hierbei wurde vielfach nicht die nötige Vorsicht beobachtet, sodaß große Ausfälle entstanden. Diese im Vereine mit Festlegung der Mittel in Grundstücken führten den Zusammenbruch herbei. Die Beteiligung in den Kreisen der Holzlieferanten ist ziemlich stark. Als engagiert nennt man Dampfsägewerke in Landsberg a. W., Driesen, Rathenow, Ost- und Westpreußen. Die Firma ruft ihre Gläubiger zusammen und wird ihnen Vergleichsvorschläge unterbreiten.

— (Die Vereinigung „Wanderlust" Thorn) hielt am Montag im Fürstenzimmer des Artushof eine Sitzung ab. Neu aufgenommen wurden 13 Wanderlustige, sodaß der Verein jetzt 25 Mitglieder zählt. Auf Antrag des Herrn Buchhalter Domanski wurde Herr Buchhalter Zakszewski als der ältere zum 1. Vorsitzer gewählt, während Herr Domanski das Amt des 2. Vorsitzers übernahm. Beschlossen wurde, am Sonntag den 27. d. Mts. den ersten Fußmarsch nach Leibitsch zu unternehmen; Abmarsch 3 Uhr nachmittags von der Garnisonkirche, Gäste willkommen. Die Vereinssitzungen finden am 1. und 15. jedes Monats im Artushof statt.

— (Deutscher Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege.) Am Sonnabend den 12. März, nachmittags 5½ Uhr wird im Vereinszimmer des Artushofes ein Vortrag über Ziele und Wirken des deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege gehalten werden. Jedermann hat zu dem Vortrage Zutritt.

— (Männerturnverein Thorn-Mocker.) Am Sonnabend den 26. Februar, abends 8½ Uhr, findet im Vereinslokal „Konkordia" in Thorn-Mocker, Graudenzerstraße, eine Hauptversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen ist dringend erwünscht.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Am Freitag Abend geht Leo Falls erfolgreiche Operette „Die geschiedene Frau" bereits zum sechstenmale in Szene. Für Sonnabend ist als 14. Volksvorstellung zu halben Preisen Shakespeares Meisterdrama „Julius Cäsar", welches bei seiner Erstaufführung am vergangenen Dienstag großen Erfolg erzielte, angesetzt. Am Sonntag nachmittags wird Lortzings Meisteroper „Zar und Zimmermann" zu halben Preisen wiederholt, während abends der neueste Schlager des Berliner Lessingtheaters, das neue erfolgreiche Lustspiel „Das Konzert" von Hermann Bahr erstmalig gegeben wird.

— (Die Fährverbindung zum Hauptbahnhofe.) Herr Schiffsbaumeister Ganott hat gestern den Auftrag erhalten, die Pontonbrücke über die polnische Weichsel aufzubauen. Mit dem Aufbau ist heute früh begonnen worden.

— (Warnung vor Auswanderung.) Eine Firma Edendale & Ko. in London macht in Zeitungsinseraten Propaganda für die Auswanderung nach der Delta-Kolonie in Argentinien, einem Unternehmen zur Kolonisation des Parana-Deltas. Nach zuverlässigen Mitteilungen kann dieses Unternehmen unsern Auswanderern keinesfalls empfohlen werden, es muß vielmehr vor der Auswanderung nach der geplanten Siedelung direkt gewarnt werden.

— (Besitzwechsel.) Das Grundstück in Thorn-Mocker, Bergstraße 32, hat Herr Gutsbesitzer Zietarski käuflich für seinen Sohn erworben, der seit dem 20. d. Mts. das darin befindliche Kolonialwarengeschäft weiterführt.

— (In dem bekannten Bahnhofs-Prozeß) ist gestern den beteiligten Gemeinden das Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts zugestellt worden. Thorn hat 70, Podgorz 22, Rudak 5 und Piask 3 Proz. der Revisionskosten aufzubringen.

— (Schöffengericht.) In der gestrigen Sitzung hatten sich die Malergehilfen Paul Beyer und Lorenz Pyrankowski, beide in Mocker wohnhaft, wegen des Vergehens der Nötigung zu verantworten, dadurch begangen, daß sie, nachdem sie mit anderen Gehilfen in den Ausstand getreten und die Sperre über das Geschäft eines hiesigen Malermeisters verhängt, arbeitswillige Gehilfen durch Androhung schwerer Mißhandlung davor abzuschrecken suchten, bei diesem Meister in Arbeit zu treten. Der angeklagte Beyer wurde deshalb zu 8 Tagen Gefängnis verurteilt, Pyrankowski wegen nicht genügenden Beweises freigesprochen.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 1.

— (Gefunden) wurden ein Portemonnaie mit kl. Inhalt und ein Taschenmesser. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Auf dem heutigen Viehmarkt) waren 130 Ferkel und 128 Schlachtschweine aufgetrieben. Gezahlt wurden für Schweine, magere Ware 44 bis 46 Mark, fette Ware 46 bis 48 Mark pro 50 Kilogramm Lebendgewicht.

Vortrag Professor Mendelssohns über die Entstehung der Erde.

Auf Einladung des Thorner Coppernikusvereins hielt Mittwoch Abend Herr Professor Dr. Mendelssohn-Posen in der Aula des Thorner Gymnasiums vor einer zahlreichen Zuhörerschaft einen Vortrag über die Entstehung der Erde und des Menschen. Seitdem Coppernikus die Erde aus dem Mittelpunkt der Welt verwiesen und ihr ein bescheidenes Plätzchen im Weltall angewiesen, ist die Geschichte der Erde ein Teil der Geschichte des Weltalls geworden. Dort oben vollziehen sich dieselben Veränderungen, die die Mutter Erde durchzumachen gezwungen war. Die Nebulartheorie Kants und Laplaces, nach der die Sterne sich aus Nebel verdichtet, dann Ringe abgestoßen habe, aus denen Planeten und Monde entstanden, wofür Saturn ein klassisches Beispiel, wird heute angezweifelt, besonders aus dem Grunde, weil die rückläufige Bewegung der Monde des Uranus und Saturn ihr zu widersprechen scheint. Die Nebelbälle im Weltall zeigen auch nirgends abgelöste Ringe, sondern Spiralform, sodaß man annimmt, daß ein fremder Körper hineingeraten und sie gleichsam geschält hat. Durch Anziehungskräfte entstanden Kerne, die Sonnen. Die verschiedene Färbung der Sterne wird auf verschiedene Temperaturgrade zurückgeführt; das weiße Licht der Siriusklasse auf Weißglut von 15 000 Grad, vielleicht hervorgebracht durch das Einschlagen zahlloser Meteoriten — auf die Erde fallen jährlich 2200 Tonnen (zu je 1000 Klg.) solchen Weltenstaubs —, das gelbe Licht auf eine Temperatur von 5000 Grad, das rötliche auf Abkühlung unter 4000 Grad. Bei dem Zusammenziehen der Urnebel sei eine Temperatur von 200 000 Grad entstanden, worauf eine allmähliche Abkühlung erfolgte. Die Wärme der Erde nehme danach nach dem Innern stark zu und betrage in der Mitte etwa 4000 Grad. Die bisherige Abkühlung, nimmt diese Hypothese an, sei in 4 Millionen Jahren erfolgt. Dies steht in Widerspruch mit den geologischen Forschungen, die nachgewiesen, daß die Bildung gewisser Schichten der Eiszeit allein 1½ Millionen Jahre erfordert, und auch die Entwicklung der Tierwelt hat sehr lange Zeit in Anspruch genommen, sodaß man für die Entwicklung der Erde von Anbeginn 400 Millionen Jahre angesetzt hat. Das Problem der Beschaffenheit des Erdinneren können Bohrungen nicht lösen, da die tiefsten Bohrungen nur 2 Kilometer eindringen, während der Erddurchmesser 6300 Kilometer beträgt. Aus physikalischen Gründen hat man die Stufenfolge des Festen, Flüssigen und Gasförmigen angenommen. Dagegen ist eingewendet, daß bei dem hohen Druck, der auf der Erde laste, das Gas, auch wenn es noch so heiß sei, kristallinische Form annehmen müsse. Da die Luft mit 450 000 Atmosphären auf die Erde drücke und die festen Teile mit 3½ Millionen Atmosphären, so müsse im Innern alles fest sein. Nach der Dreizonentheorie besteht die innerste, dem größten Druck ausgesetzte aus Eisen und etwas Nickel. Im Innern der Erde, nimmt man an, seien gewaltige Lavaseen entstanden, bei deren Kristallisieren gewaltige Stoßkräfte frei wurden, die sich in Erdbeben und vulkanischen Ausbrüchen äußerten. Jetzt seien nur noch kleine Seen vorhanden und die jetzigen Vulkane als Ausgangsrohre für diese zu betrachten. Die gewaltige Somma des Vesuv sei durch Ausbruch eines großen Lavasees entstanden, die jetzige kleine Kraeröffnung durch Wirkung eines kleinen übriggebliebenen Sees. Das Schrumpfungssystem, das die Bodenerschütterungen und vulkanischen Ausbrüche auf ein Zusammenschrumpfen der Erdoberfläche zurückführt, fand wenig Anhänger, da es für die Periodizität der Erscheinungen, der Vergletscherung und Überflutung, keine Erklärung bringt. Der Erklärungsversuch, daß bei der Schrumpfung tetraederförmige Auswüchse entstehen, die sich der Kugelform wieder einfügen, was sich bei jeder Schrumpfung wiederholte, fand ebenso wenig Anklang, und man nahm kosmische, von der Sternenwelt herrührende Einflüsse an, um die periodischen Veränderungen zu erklären. Durch diese Einflüsse verändere sich die Lage der Erd-

achse und der Pole, wodurch innere Störungen entstehen, die je nach dem Maße der Veränderung die Oberfläche in Mitleidenschaft ziehen, am stärksten am Äquator, wo die Fliehkraft am größten. Daß das Zerrüttungsgebiet nicht auf dem heutigen Äquator, sondern auf einer Linie liegt, die den Äquator schneidet, wird damit erklärt, daß diese Linie der frühere Äquator gewesen sei, als die Erdachse noch senkrecht auf der Erdbahn stand. Nach anderer Annahme entstehen die Veränderungen dadurch, daß die Erdbahn von der Kreisform in die elliptische übergeht, wodurch eine Anhäufung der Meere am Äquator und infolgedessen eine starke Verdunstung und Erniedrigung des Meeresspiegels stattgefunden. Eine andere Theorie erklärt die Temperaturänderungen dadurch, daß bei den vulkanischen Ausbrüchen Kohlensäure in die Luft gelangt, die bei einer Schwängerung von 2½ Prozent unser Klima so warm machen würde wie das Spaniens. 4 Prozent erzeugen zwar schon Ohnmacht, aber die Lebewesen hätten sich der Luftveränderung wohl angepaßt. Die Kohlensäure habe sich in den Steinkohlenflötzen niedergeschlagen, worauf eine Eiszeit entstand. Durch neue Ausbrüche und neue Kohlensäureschwängerung der Luft entstand wieder ein wärmeres Klima, dann habe die Kohlensäure sich in den Braunkohlenflötzen niedergeschlagen, worauf wieder eine Eiszeit folgte. Doch ist man wenig geneigt, bloße Temperaturschwankungen als Ursache so starker Veränderungen der Erdoberfläche anzunehmen. Die Eiszeiten waren unterbrochen durch wärmere Zeiten. Eiszeit bedeutet nicht eine Zeit hoher Kälte; unser jetziges Klima braucht nur 4 Grad kühler zu werden, um eine neue Eiszeit heraufzuführen. Bei der letzten, quaternären Eiszeit brachten die gewaltigen Gletschermassen, die sich von Skandinavien über die Ostsee schoben, große Mengen Gesteins mit sich, das sich in einer Höhe von 1—200 Meter und 1000 Kilometer Länge ablagerte. Den Klimaveränderungen folgte die Lebewelt. Zuerst entstanden Moose und Flechten und die sonstige Pflanzenwelt der Tundra, diese wichen dem Walde, dieser bei größerer Trockenwerdung des Klimas der Steppe. Durch Anpassung an veränderte Verhältnisse erfolgte die Umwandlung der Tierwelt, die ihre Spitze in dem Affenmenschen hat. Das Mittelglied zwischen diesem und dem Menschen glaubte man in verschiedenen Knochenresten gefunden zu haben, doch erwies sich die Annahme stets als zweifelhaft. Die älteste Spur des Menschen ist in Heidelberg in der Tertiär genannten Bodenschicht gefunden, ein massiger Kinnbacken, dem jeder Kinnansatz noch fehlt und ebenso die Sprachveranlagung, wie man mittelst Röntgenstrahlen festgestellt hat. Und doch war es ein Mensch, dieser homo Heidelbergensis, der sich aus Feuerstein Geräte schuf, die Faustkeule, die ihm als Klopfer, Schaber oder Pfriem diente. Eine höhere Kultur kannte schon der in der Löß-Zeit lebende Mensch, wie die Funde von mittelst Feuer gespaltenen Feuersteinen in der Löß genannten Erdschicht lehren. In der 4. Eiszeit zog sich der Mensch nach Südfrankreich und Spanien. Wie die Skelettfunde zeigen, war er von hoher Gestalt, bis 2 Meter, mit noch weit auseinander stehenden Augen, aber der Sprache fähig und mit Kunstsinn begabt. In Höhlen der Dordogne hat man ganze Deckengemälde gefunden, in denen die Tiere der Eiszeit, Nashorn, Mammut, Moschusochse, Wildpferd und Steinbock abgebildet und die eingeritzte Zeichnung schwarz, rotbraun oder rot bemalt ist. Auch Zelle in Dreieckform sind angedeutet. Diese Menschenart verschwand. Der paläolithische Mensch in der Schweiz und der neolithische besaßen eine noch höhere Kultur, geschliffene Werkzeuge, als Lieblingswerkzeug den Hammer, auch schon Töpfe und Urnen mit bandartiger Verzierung. Der neolithische Mensch brachte aus Asien bereits die Kupfer- und Bronzekultur mit. Damals herrschte ein feuchtes Klima. Dieses sei inbegriff, einer Trockenzeit zu weichen, die schon die Steppen und Wüsten erzeugt und auch die Wälder Deutschlands schon gelichtet hat. Sie soll eine neue Eiszeit bringen, die sich bereits in der seit den Römerzeiten zunehmenden Vergletscherung der Alpenpässe ankündigt. Die Eiszeit, deren Dauer auf 10 000 Jahre berechnet wird, wird eine neue Völkerwanderung in wärmere Gegenden verursachen, von der der Vortragende hofft, daß die Kultur dann so weit vorgeschritten und so allgemein sein werde, daß Raum für alle auf der Erde geschaffen werde, ohne daß der Friede durch diese Völkerwanderung gestört wird.

Der Prozeß gegen den Grafen Pfeil.

Die gestrige Verhandlung begann mit der Verlesung der Ehescheidungsakten des gräflich Pfeilschen Ehepaares, die vier Stunden in Anspruch nahm. Wie daraus ersichtlich, hat sich der Graf mehreremal, wie er angibt, gereizt durch die Gräfin, hinreißen lassen, dieser eine Ohrfeige zu geben; auch die Reitpeitsche soll in Aktion getreten sein. Nachdem die Vorladung noch einiger Zeugen beschlossen worden, darunter auch des bestellten Pflegers der Kinder, Freiherrn von Richthofen, gab der inzwischen erschienene Psychiater Stabsarzt Dr. Spohrnberger-Posen ein Gutachten über den Zustand des Angeklagten ab, das dahin lautete, daß die Nervosität in der Familie des Grafen erblich sei, sodaß der Vater sich veranlaßt sah, den Bruder des Angeklagten als einfachen Matrosen auf die See zu schicken, was guten Erfolg hatte. Hierauf begann die Vernehmung des Zeugen Hermann Jensen, des früheren Burschen des Angeklagten, der jetzt Kutscher einer Brotfabrik in Düsseldorf ist. Dieser sagt aus, daß er zwei Jahre Bursche beim Grafen Pfeil gewesen sei und sich die erste Zeit nicht in diesem Dienste wohl gefühlt habe, da der Graf oft sehr heftige Zornesausbrüche gehabt habe. Der Graf habe seine Frau oft hart angelassen, sie für Fehler in der Wirtschaft verantwortlich gemacht. Daß die Gräfin geschlagen wurde, habe er nicht gesehen. Auf die Frage, wie das Verhältnis der Ehegatten gewesen, bekundete er: Es war kein glückliches. Einmal waren sie zärtlich zueinander, das anderemal grob, worauf der Vorsitzer bemerkt, das komme in jeder Ehe vor. (Heiterkeit.) Die Schuld an dem Zerwürfnis trügen beide Teile. Zeuge widerruft sodann seine früheren eidesstattlichen Aussagen, daß es den Kindern an Wäsche gemangelt und die Gräfin sich überhaupt um die Kinder nicht gekümmert hätte. Auch derb geschlagen habe sie die Kinder nicht, nur zuweilen milde mit der Hand gezüchtigt. Auch die frühere Aussage, daß er das dritte Kind, Valerian, das in Abwesenheit des Grafen starb, in ziemlich desolater Verfassung mit dem Saugpfropfen im Munde tot in seinem Bettchen habe liegen sehen, widerruft Zeuge. In ein scharfes Kreuzverhör genommen, erklärt Zeuge, daß er damals die Bedeutung eidesstattlicher Aussagen nicht gekannt und Unwahres ausgesagt habe. Auf Befragen gibt Zeuge an, daß er, nachdem der Graf alles mit ihm durchgesprochen, die Aussagen niedergeschrieben habe. Die frühere Aussage, daß der Wagen mit dem kleinen Valerian stundenlang auf dem Balkon allein gestanden und das Kind geschrien habe, sei ebenfalls unwahr; doch könne es wahr sein, daß das Kind ein, zwei Stunden sich selbst überlassen gewesen sei. Er habe hier wie in anderen Aussagen übertrieben, um dem Grafen gefällig zu sein. Zeuge stellt in Abrede, von der Gegenpartei beeinflußt worden zu sein. Er habe auch von dem Agenten der Gegenpartei, Gräger, der wiederholt alles mit ihm durchgesprochen, kein Geld bekommen, außer 8—10 Mark täglich für Versäumnis des Dienstes. Auch betreffs der Revolverszene macht Zeuge jetzt von seiner früheren Aussage wesentlich abweichende Angaben, indem er angibt, daß der Graf seine Frau habe bange machen wollen, sodaß er dem Grafen gesagt habe, so etwas tue man nicht, während er früher bekundet, die Gräfin sei ruhig aus dem Zimmer getreten, und der Graf habe erst später den Revolver herausgenommen, vielleicht mit der Absicht, sich zu erschießen, worauf seine Worte hindeuteten: „Heinrich, du weißt nicht, was ich alles durchmachen muß!" Es folgt die Verlesung von Briefen des Zeugen an den Grafen, aus denen hervorgeht, daß er zum Grafen in einem sehr guten Verhältnis gestanden hat. Hierauf wurde die Verhandlung vertagt.

In der heutigen Sitzung wird die Vernehmung des Zeugen Jensen fortgesetzt, der bekundet, er habe von den Dienstboten erfahren, daß das gräfliche Paar oft Streit und die Gräfin einmal ein blaues Auge gehabt, was nach Meinung der Dienstboten von einem Schlage des Grafen hergerührt hätte. Es wird sodann Frau Jensen vernommen, die zwei Jahre in Diensten des Grafen gestanden. Sie will von anderen Dienstboten gehört haben, daß der Graf seine Frau geschlagen habe. Sie sei von dem Grafen zur Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung betr. liebloser Behandlung der Kinder durch die Gräfin verleitet worden sein. Geld habe sie dafür nicht erhalten, nur die Kosten für die Reise zum Wohnort des Grafen seien ihr ersetzt worden. Es entspinnt sich ein längeres Verhör über die eidesstattlichen Erklärungen, die Zeugin dem Berliner Privatdetektiv Gräger abgegeben und die den früher gemachten Aussagen zuwiderlaufen. Zeugin erklärt, von Gräger kein Geld erhalten zu haben.

Mannigfaltiges.

(Der junge Fürst Otto von Bismarck erkrankt.) Der Enkel des Altreichskanzlers, der zwölfjährige Fürst Otto von Bismarck ist an einem Nierenleiden so schwer erkrankt, daß eine Operation notwendig erscheint. Der junge Fürst hatte vor einigen Jahren beim Reiten durch einen Sturz eine Nierenquetschung davongetragen, die das Allgemeinbefinden des Fürsten so stark beeinträchtigte, daß die behandelnden Ärzte einen operativen Eingriff für notwendig befunden haben. Der junge Fürst ist mit seiner Mutter kürzlich aus der Schweiz nach Berlin zurückgekehrt.

(Eine Diphtheritisepidemie) ist im Dorfe Meinsdorf bei Roßlau (Anhalt) ausgebrochen. Die Schule mußte geschlossen werden; auch der Gottesdienst mußte ausfallen. Festlichkeiten dürfen nicht stattfinden.

(1600 Schafe verbrannt.) Auf dem Rittergute Zehna bei Güstrow brannten in der Nacht zum Dienstag zwei Scheunen und ein Schafstall nieder, in dem sich 1600 Schafe befanden. Die Tiere kamen sämtlich in den Flammen um. Man vermutet Brandstiftung.

(Vatermord im Wahnsinn.) In Westrup (Westf.) wurde ein 60jähriger Arbeiter beim Dreschen von seinem geisteskranken Sohn angegriffen und mit dem Dreschflegel erschlagen.

(Blutvergiftung.) In Kaiserslautern ist ein 18jähriges Mädchen, das sich eine kleine Gesichtsverletzung durch eine Maske zugezogen hatte, an Blutvergiftung gestorben.

(Unterschlagung.) Der Lagerist Koester von einer Dresdener Buttergroßhandlung unterschlug 18 000 Mark und flüchtete damit.

(Nach Verübung umfangreicher Wechselfälschungen und Fälschungen notarieller Urkunden) ist der Patentingenieur Ganz in Stuttgart geflüchtet. Der Betrag der Veruntreuungen beläuft sich auf 60 000 Mark.

(Ein Dampfer wegen Pestverdachts unter Quarantäne.) Der von Bombay in Hamburg angekommene englische Dampfer „Wooda", in dessen Ladung pestverdächtige tote Ratten gefunden wurden, ist unter Quarantäne gelegt worden.

Besitzer der „Times", Arthur Fraserſiſiſiſiſiſiſ:

Neueste Nachrichten.

Hinrichtung.

Tilsit, 24. Februar. Der Besitzer Kackschies, der am 30. Oktober 1909 wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode verurteilt wurde, ist heute früh durch den Scharfrichter Schwietz aus Breslau hingerichtet worden.

Unfall.

Stolp i. P., 24. Februar. Auf dem Eise bei Rummelsburg brachen vier Schulkinder ein, von denen drei ertranken.

Aus der Wahlrechtskommission.

Berlin, 24. Februar. Die Wahlrechtskommission des Abgeordnetenhauses hat heute die erste Lesung der Vorlage zuende geführt. Gegen die Stimmen der Nationalliberalen, Freisinnigen, Polen und Sozialdemokraten, und zwar mit 19 gegen 9 Stimmen wurde beschlossen im Gegensatz zu den Urwahlen, bei denen geheim abgestimmt werden soll, die Wahl der Abgeordneten öffentlich vorzunehmen. Die übrigen Bestimmungen in der Vorlage wurden unter entsprechenden Einfügungen der durch die Beibehaltung der indirekten Wahlen notwendigen Änderungen angenommen. Die 2. Lesung soll am Donnerstag den 3. März stattfinden. Dabei soll die Frage entschieden werden, welche Teile des Gesetzentwurfs unter den Schutz der Verfassung zu stellen sind.

Gerhart von Amyntor †.

Potsdam, 24. Februar. Der Schriftsteller Dagobert von Gerhardt, gen. von Amyntor, ist im 80. Lebensjahre gestorben.

Entsetzliches Unglück in einem Kinematographentheater.

London, 23. Februar. Nach Blättermeldungen aus Callao fing während einer kinematographischen Vorstellung in Truxillo (Peru) ein Film Feuer, wodurch eine Feuersbrunst entstand, durch die 50 Personen getötet und das Theater zerstört wurden.

Chinesische Unruhen wegen der Unterdrückung des Opiumbaus.

London, 23. Februar. Nach der „Morningpost" haben in Tschekiang infolge der Versuche, den Bau von Opium zu unterdrücken, ernste Unruhen stattgefunden. Mehrere Soldaten wurden getötet und mehrere Yamen geplündert.

Der Helfershelfer Lucchenis bei der Ermordung der Kaiserin Elisabeth?

Newyork, 23. Februar. In Cincinnati wurde ein zahlreiche Einbrüche eingestehender Trunkenbold namens Keppler verhaftet, der mit der Ermordung der Kaiserin Elisabeth durch den Anarchisten Lucheni im Jahre 1902 in einem Zusammenhang zu stehen scheint, da er eine große Vertrautheit mit dem Verbrechen bekundet.

Vorgehen gegen einen amerikanischen Milchring.

Newyork, 23. Februar. Acht Direktoren der Consolidated Milk Exchange sind unter Anklage gestellt worden, weil sie sich an einem Ringe zur Beschränkung des Milchhandels beteiligt haben.

Der Generalstreik in Philadelphia verschoben.

Newyork, 23. Februar. Der Zeitpunkt zur Ausführung des Generalstreiks in Philadelphia ist von den Leitern der Arbeiterorganisationen verschoben worden.

Philadelphia, 23. Februar. Auf Ersuchen der städtischen Behörden nahm die Regierung des Staates 400 Polizeibeamte hierher.

Einführung des Achtstundentages.

Philadelphia, 23. Februar. Die Reading-Bahn schränkt in ihren Werkstätten, die Lokomotiven und Wagen bauen, die Arbeitszeit wegen Verkehrsrückganges auf den Achtstundentag ein.

Die Revolution in Nikaragua.

Managua, 23. Februar. Der Kriegsminister teilt mit, die Regierungstruppen hätten in einem für beide Gegner verlustreichen Kampfe die Insurgenten bei Tisma vollständig besiegt.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	24. Febr.	23. Febr.
Tendenz der Fondsbörse: —		
Österreichische Banknoten	85,—	85,05
Russische Banknoten per Kasse	216,70	216,65
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	94,—	94,—
Deutsche Reichsanleihe 3 %	85,—	85,—
Preußische Konsols 3½ %	94,—	94,—
Preußische Konsols 3 %	85,—	85,—
Thorner Stadtanleihe 4 %	—,—	—,—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	89,10	89,—
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	81,75	81,75
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,50	91,50
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	91,20	90,20
Polnische Pfandbriefe 4½ %	95,75	—,—
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	187,30	189,—
Deutsche Bank-Aktien	257,25	257,60
Diskonto-Kommandit-Anteile	197,30	197,60
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	122,50	122,50
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	262,10	262,25
Bochumer Gußstahl-Aktien	246,25	245,90
Harpener Bergwerks-Aktien	204,60	204,60
Laurahütte-Aktien	184,75	185,75
Weizen loko in Newyork	—,—	—,—
„ Mai	223,—	223,—
„ Juli	222,75	223,—
„ September	—,—	209,75
Roggen Mai	169,25	168,25
„ Juli	172,75	172,—
„ September	—,—	170,—
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4 %, Lombardzinsfuß 5 %, Privatdiskont 3 %.

Danzig, 24. Februar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 36 inländische, 78 russische Waggons.

Königsberg, 24. Februar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 94 inländische, 36 russische Waggons exkl. 13 Waggon Kleie und 30 Waggon Kuchen.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 24. Februar 1910.

Wetter: kühl.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen niedriger, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. bunter 750 Gr. 224 Mk. bez.
inländ. roter 750 Gr. 220 Mk. bez.
russisch. roter 766—777 Gr. 168—169 Mk. bez.

Roggen matt, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 661—735 Gr. 155—159 Mk. bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 148—157 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhiger.
Rendement 88 % f. Neufahrw. 13,70 Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 9,90—10,80 Mk. bez.
Roggen- 9,40—9,50 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Mühlenetablissement in Bromberg.

Preisliste.

(Ohne Verbindlichkeit.)

Für 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 23. 2. 10 Mk.	bisher Mk.
Weizengries Nr. 1	19,20	19,40
Weizengries Nr. 2	18,20	18,40
Kaiserauszugmehl	19,40	19,60
Weizenmehl 000	18,40	18,60
Weizenmehl 00 weiß Band	17,20	17,40
Weizenmehl 00 gelb Band	17,—	17,20
Weizenmehl 0	10,60	10,80
Weizen-Futtermehl	6,10	6,30
Weizenkleie	6,10	6,30
Roggenmehl 0	13,20	13,40
Roggenmehl 0 I	12,40	12,60
Roggenmehl I	11,80	12,—
Roggenmehl II	8,—	8,20
Kommißmehl	10,80	11,—
Roggenschrot	10,20	10,40
Roggenkleie	6,10	6,30
Gerstengraupe Nr. 1	13,50	13,50
Gerstengraupe Nr. 2	12,—	12,—
Gerstengraupe Nr. 3	11,—	11,—
Gerstengraupe Nr. 4	10,—	10,—
Gerstengraupe Nr. 5	10,—	10,—
Gerstengraupe Nr. 6	9,80	9,80
Gerstengraupe grobe	9,80	9,80
Gerstengrütze Nr. 1	10,—	10,—
Gerstengrütze Nr. 2	9,60	9,60
Gerstengrütze Nr. 3	9,40	9,40
Gersten-Kochmehl	9,50	9,50
Gersten-Futtermehl	6,10	6,30
Buchweizengries	20,50	20,50
Buchweizengrütze I	19,50	19,50
Buchweizengrütze II	19,—	19,—

Bromberg, 23. Februar. Handelskammer-Bericht. Weizen, flauer, weißer 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 225 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 223 Mk., roter u. Sommerweizen 130 Pfd. holl. wieg., brand- und bezugfrei, 220 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen, unv., 123 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 156 Mk., do 121 Pfd. holl. wiegend, gut gesund 154 Mk. Leichtere Qualitäten 134—153 Mk. — Gerste zu Müllereizwecken 130—135 Mk. — Brauware ohne Handel. — Futtererbsen nominell. — Kocherbsen —,—. — Hafer 148—154 Mk. Zum Konsum 155—165 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 23. Februar. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 13,60—13,75. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 11,30—11,60. Stimmung: fest. Brotraffinade I ohne Faß 23,75—24,00. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 23,50—23,75. Gem. Melis I mit Sack 23,00—23,25. Stimmung: fest.

Hamburg, 23. Februar. Rüböl ruhig, verzollt 56,00. Kaffee stetig. Umsatz — Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko lustlos, 6,30. Wetter: bewölkt.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 24. Februar 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	758,9	S W	halbbedeckt	3,6	10	758
Hamburg	760,2	S S W	bedeckt	3,2	4	758
Swinemünde	758,4	W	bedeckt	4,2	0	760
Neufahrwasser	756,7	S S W	bedeckt	4,6	5	761
Memel	756,2	O	bedeckt	2,4	5	762
Hannover	761,2	S W	bedeckt	4,8	6	759
Berlin	760,8	W	bedeckt	5,5	4	760
Dresden	762,1	W N W	Regen	5,6	9	760
Breslau	761,0	W	Regen	6,2	0	762
Bromberg	758,2	W	bedeckt	7,6	1	761
Metz	765,0	W S W	wolkig	4,9	14	764
Frankfurt (Main)	763,5	S W	Regen	5,9	6	762
Karlsruhe (Baden)	765,0	S W	bedeckt	— 0,5	12	764
München	766,7	S W	bedeckt	3,6	2	763
Zugspitze	528,3	N W	Schnee	— 8,1	1	529
Scilly	751,3	W	wolkig	7,8	3	760
Aberdeen	749,0	S S O	halbbedeckt	3,8	0	754
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	760,1	S S W	halbbedeckt	3,5	2	761
Christiansund	750,3	O S O	wolkig	3,2	0	753
Skagen	756,3	W	wolkig	2,4	3	756
Kopenhagen	756,6	W N W	Nebel	2,4	13	759
Stockholm	—	—	—	—	—	—
Haparanda	—	—	—	—	—	—
Archangel	768,1	S	bedeckt	— 7,5	0	771
St. Petersburg	759,1	S	Regen	1,3	3	762
Wien	762,8	W	bedeckt	6,0	0	762
Rom	768,3	S	halbbedeckt	8,0	0	769
Warschau	758,7	S W	bedeckt	5,4	0	762

Hamburg, 24. Februar, 10 Uhr vormittags. Ozeanisches Tiefdruckgebiet mit Minimum unter 745 mm nordwestlich Schottland und über dem Nordmeer, Ausläufer unter 755 mm, nordostwärts verlagert, nach dem Ostseesüden und, ostwärts vordringend, nach den Britischen Inseln; Hochdruckgebiete über Rußland und Südeuropa. Witterung in Deutschland: trübe, schwache Südwestwinde, mild, Temperatur zwei bis fünf Grad; hatte meist Regenfälle.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Freitag den 25. Februar: Keine wesentliche Witterungsänderung.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 24. Februar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 6 Grad Cels.
Wetter: Regen. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 761 mm.
Vom 23. morgens bis 24. morgens höchste Temperatur + 11 Grad Cels., niedrigste + 5 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	24.	1,82	23.	1,76
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	24.	1,79	23.	1,75
	Chwalowice	22.	2,88	21.	2,75
	Zakroczyn	18.	1,41	17.	1,49
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	21.	5,40	20.	5,32
	U.-Pegel	21.	2,00	20.	2,06
Netze bei Czarnikau		19.	—	18.	—

25. Februar: Sonnenaufgang 7.— Uhr,
Sonnenuntergang 5.28 Uhr,
Mondaufgang 6.57 Uhr,
Monduntergang 7.53 Uhr.

Heute wurde uns ein

munteres Töchterchen

geboren.

Thorn den 24. Februar 1910.

Oberleutnant **Partikel** und Frau **Doris Partikel**.

Dem Geburtstagskinde Frau **A. Ziegenhorn** ein

donnerndes Hurrah.

Frau A. soll leben und ihr Männchen auch daneben noch 100 Jahr.

Ungenannt und doch bekannt.

In unser Handelsregister ist die Firma **Otto Pfeiffer, Serum-Institut Thorn**, und als deren Inhaber Herr Fabrikbesitzer **Otto Pfeiffer** in Thorn eingetragen worden.

Thorn den 21. Februar 1910.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidermeisters **Friedrich Hecktor** in Thorn ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlußtermin auf den

24. März 1910,

vormittags 11 Uhr,

vor dem königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer 22, bestimmt.

Thorn den 23. Februar 1910.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts.

Holzverkaufsbekanntmachung.

Königl. Oberförsterei Schirpitz.

Verkauf von Kiefern-Langholz nach dem Einschlage im Wege des geheimen, schriftlichen Angebots. Aus den Kahlschlägen des Jagens 229 b 2 des Schutzbezirks Brand und des Jagens 260 b, e, f, des Schutzbezirks Kunkel wird das Kiefern-Langholz unter Vorbehalt geringer Änderungen in folgenden Losen zur Submission gestellt:

Los Nr. 1.	Jagen 229 b 2 = 7 Stück 1. Kl. mit 15,19 fm,
Los Nr. 2.	Jagen 229 b 2 = 105 Stück 2. Kl. mit 140,56 fm,
Los Nr. 3.	Jagen 229 b 2 = 351 Stück 3. Kl. mit 244,42 fm,
Los Nr. 4.	Jagen 220 b 2 = 983 Stück 4. Kl. mit 283,29 fm,
Los Nr. 5.	Jagen 260 b, e, f = 20 Stück 1. Kl. mit 48,13 fm,
Los Nr. 6.	Jagen 260 b, e, f = 131 Stück 2. Kl. mit 170,94 fm,
Los Nr. 7.	Jagen 260 b, e, f = 363 Stück 3. Kl. mit 256,85 fm,
Los Nr. 8.	Jagen 260 b, e, f = 677 Stück 4. Kl. mit 221,90 fm.

Die Entfernung von der Bahnstation Schirpitz der Eisenbahn Thorn—Bromberg beträgt für die Lose 1 bis 4 zirka 1,5 Kilometer, für die Lose 5 bis 8 zirka 3 Kilometer. Die ausführlichen Verkaufsbedingungen liegen im Geschäftszimmer der Oberförsterei zur Einsicht auf und können von ihr bezogen werden. Die Gebote sind mit der ausdrücklichen Erklärung, daß Bieter die Bedingungen als rechtsverbindlich anerkennt, für jedes einzelne Los und für 1 fm in Mark und vollen Pfennigen und in geschlossenen Umschlägen mit der Aufschrift „Angebot auf Holz" bis zum **7. März, 9 Uhr vormittags**, an die Oberförsterei Schirpitz (Post) einzureichen. Später eingehende Gebote bleiben unberücksichtigt. Die Eröffnung der Gebote erfolgt am **7. März, 10½ Uhr vormittags**, im Geschäftszimmer der Oberförsterei in Gegenwart etwa erschienener Bieter.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Am

Freitag den 25. Februar 1910,

vormittags 10 Uhr,

werde ich in den Räumen der Frau Nicolai, Mauerstr. 62/64:

zirka 600 Rollen Tapeten

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, 26. Februar 1910,

vormittags 10 Uhr,

werde ich in Pensau:

1 Wäscherolle, 1 gr. Mehlkasten und 1 Hobelbank

versteigern.

Sammelpunkt: Rapp'sches Gasthaus.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Photographie

Kodak-Apparate,
Kodak-Films,
Kodak-Papiere
sowie sämtliche
Kodak-Artikel
empfehlen

Anders & Co.,
Gerberstr. 33/35.

Empfohlene Aufwärterin

für 8—11 Uhr vormittags gesucht

Brombergerstraße 74, part.

Amerika!

Auswanderer können vor gr. Schaden bewahrt bleiben, wenn sie die Einwanderungsverhältnisse der Vereinigt. Staaten kennen. Rat u. Auskunft erteilt amerik. Bürger **George Modrow, Dresden 27**, Tharandterstraße 55.

Anfragen wolle man 3 Mark u. frank. Kuvert mit Adresse beifügen.

Schüler finden gewissenhafte, gute **Pension** per 1. 4.

Verw. Frau Stephan Reichel, Brückerstraße 8, 2.

Morgen auf dem Wochenmarkte

(Eingang zum Rathause):

in großen Mengen zarten, festen

Blumenkohl,

besonders preiswert:

Blutorangen, Dtzd. 50 und 80 Pf.;
süße Apfelsinen, Dtzd. 40, 48, 50, 65 Pf.;
frischen Salat, Rosenkohl, Tomaten, Pfd. 50 Pf.

Rasiermesser,
Rasierapparate.

Größte Auswahl!
Billigste Preise!

Gustav Meyer.

Ausverkauf

Gerechtestraße 2,

neben dem Neust. Markt.

Schluß am 1. März.

Verkauf von heute ab

zu jed. nur annehmbaren Preise.

Das Lager ist noch reich sortiert.

Reste

sind neu eingetroffen

Culmer Chaussee 36.

Frischen, prachtvollen

Silberlachs,
Pfd. 1,00 Mk.,

Schellfische,
Pfd. 30 Pf.,

Forellen,
Pfd. 60 Pf.,

— grätenlose —

Fisch-Koteletts

Kabliau,

Zander,
Pfd. 80 Pf.,

Zungen,

Fischkarbonade
Pfd. 40 Pf.,

Schollen

empfiehlt

A. Sakriss,

Altstädt. Markt 27.

Bettfedern,

große, fertige Betten, roten und gestreiften Bettköper, 2 m lang, 120 cm breit, verkauft billigst **Borchert, Schwerinstraße 3** (Mocker).

Stellengesuche

Gebildete Dame,

repräsentationsfähig, erfahren in allen häuslichen Pflichten und guter Küche, musikalisch (Gesang, Klavier), sucht Engagement als **Hausdame** bei älterem Herrn. Angebote unter **M. F. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Einen Lehrling

sucht zum 1. April

Isidor Simon,

Altstädt. Markt 35.

Lehrling

zur Erlernung der **Zahntechnik** verlangt

Adolf Heilfron, Altst. Markt 14.

Stammzüchterei

des großen weißen Edelschweines (Yorkshire) zu Friederikenhof bei Schönsee, Westpr.

Höchstprämiierte Herde Graudenz 1909.

Jetzige Stamm-Eber:

„Lord" aus England a. d. bek. hochprämiiert. Herde von Mr. Bardolph, Nottingham importiert.

„Gandersheim" II. d. Preis Leipzig 1909,

Eber pro Monat 20 Mk.
Sauen „ „ 18 Mk. Ältere Tiere auf Anfrage.

Die Herde steht unter ständiger Kontrolle des bakteriolog. Instituts der Landwirtschaftskammer Danzig.

M. Sperling.

Nächste Ziehung am 16., 17. u. 18. März cr.

Kriegerverband-Geld-Lotterie	Gnesener Pferde-Lotterie
Hauptgewinn Mark **50000**	Hauptgewinn i. W. Mark **10000**
Originallose à **2,25 M.**	Lose à **50 Pf.**, 11 Lose aus verschied. Taus. 5 M.
(Porto und Liste 30 Pf extra.)	(Porto und Liste 25 Pf. extra.)

2 Kriegerverband- u. **11** Gnesener Lose inkl. Porto u. 2 Listen **10** M.

H. C. Kröger, Berlin W 8, Friedrichstraße 193a.

Soeben erhalten

Deutsches Reichspatent Nr. 218429

auf Trockenapparat für Seife „System"

Reger.

Reger-Seife das Pfundpacket **40 Pfg.**

Spezial-Korsett-Haus

Coppernikusstr. 30, Nähe der Gasanstalt.

Grosser Saison-Ausverkauf

zu bedeutend billigen Preisen

um der neuen Frühjahrskollektion Platz zu machen.

Frau **M. Pohl.**

Prachtvollen Silberlachs,

frische Schellfische — Kabliau,

grätenlose Fischkoteletts,

junge, sehr fleischige Puten,

feiste Fasanenhähne,

Birkwild, Hasel- und Schneehühner

empfehlen

L. Dammann & Kordes, Fernsprecher 51.

Apfelsinen!

wirklich süsse, saftige Früchte,

das Dutzend 35 Pf., der Postkorb ca. 50 Stück, 1. Zone 1,75 Mk. franko, 100 Stück 2.90 Mk.

Murcia, das Dutzend 60 Pf., der Postkorb ca. 35 Stück, 1. Zone 2.00 Mk. franko, 100 Stück 4.50 Mk.

Messina, das Dutzend 75 Pf., der Postkorb ca. 35 Stück, 1. Zone 2.50 Mk. franko, 100 Stück 5.50 Mk.

Blut-Apfelsinen, das Dutzend 1 Mk., der Postkorb ca. 30 Stück, 1. Zone 3.00 Mk. franko.

Riesen-Apfelsinen, herrliche Schaustücke, **das Dtzd. 1.20 Mk.**

Bittere Orangen zur Marmelade, **das Dtzd. 1.00 Mk.**

Ananas, sehr preiswert, **das Pfd. 80 Pf.**

Besonders empfehlenswert:

Gemischte Frischobst-Marmelade

das Pfund 35 Pf.,

bei Entnahme ganzer Eimer billiger.

empfehlen und versenden

L. Dammann & Kordes,

— Fernsprecher 51. —

Saub. Aufwartemädchen

für den Vormittag zum 1. 3. gesucht

Mellienstraße 59, 3, l.

Gebr. Flaschen,

Kisten und Fässer und Zeitungspapier kauft **Schulz**, Araberstraße 8.

Tivoli.

Sonnabend den 26. d. Mts.,

Bockbierfest u. Wurstessen

(eigenes Fabrikat),

verbunden mit **Unterhaltungsmusik**, wozu ergebenst einladet

Carl Dumtzlaff.

Zwei tüchtige Fahrradschlosser

finden dauernde Beschäftigung.

Oskar Klammer,
Brombergerstr. 84.

Erfahrene, ältere

Buchhalterin,

die durchaus selbständig arbeiten kann, sofort gesucht. Angebote mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter **G. A.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Besseres deutsch. Mädchen für alles

zum 15. April (auch durch Vermittlung) gesucht.

Maercker, Brückenstraße 11.

Fleißige saubere Waschfrau sofort gesucht. **Gerechtestr. 2, 3 links.**

Geld u. Hypotheken

20000 Mk.

(auch geteilt) sofort zu vergeben. Angebote unter **„20"** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

6–7000 Mark

absolut sichere Hypothek auf ein städt. Grundstück zu zedieren gesucht; mit 5 % verzinslich. Nähere Auskunft erteilt die Firma **J. Pomierski**, Bachestr. 9.

Zu kaufen gesucht

Gebr. Kinderwagen,

möglichst verstellbar und auf Gummirädern, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter **K. Z.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Alte Wäsche als Putzlappen

kauft jeden Posten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Zu verkaufen

Hochtragende Fuchsstute,

9jährig, 6 Zoll, verkauft

Voeste, Strobandstraße 20.

Umständehalber

sind zwei neue

Zimmereinrichtungen

und eine **Küchenausstattung** preiswert zu verkaufen. Zu erfragen bei Gastwirt **Musall, Rudak.**

Großer Posten

unsortierte Patent- und Kork-Bierflaschen billig zu verkaufen.

Paul Krug, Biergroßhandlung.
Gerechtestr. 8/10, Tel. 573.

Gartenhäuschen

aus Holz, hübsch ausgestattet, ca. 30 qm groß mit Türmchen, enthaltend Zimmer, Küche, Wasch- und Geräteraum, sofort preiswert zu verkaufen. Zu erfragen

Elisabethstraße 20.

Hochtragende, schwere Kuh

hat zu verkaufen

Besitzer Huse, Gramtschen.

Ladeneinrichtung

billig zu verkaufen

Thorn-Mocker, Königstraße 31.

Reitpferd (Fuchs),

4 Jahre 8 Monate alt, zu verkaufen.

Andreas Kulwizki,
Neudorf bei Zlotterie.

---

1 Kinderwagen

auf Gummirädern (gut erhalten) verkauft **Breitestr. 36, 3.**

Roggenlangstroh

verkauft mit 2,80 Mk. pro Ztr.

Joachim Krüger,
Alt-Thorn.

Mein Grundstück,

zirka 7½ Morgen sehr guter Boden nebst Obstgarten, für Gärtner sehr geeignet, (**Maciejewski**, Lindenstr. Thorn-Mocker) sofort zu verpachten oder zu verkaufen.

Wohnungsgesuche

Möbl. Zimmer,

mit auch ohne Pension, in der Nähe der Breitenstraße von sofort gesucht.

Angebote mit Preisangabe unter **W. 25, postlagernd.**

Wohnungsangebote

Ein leeres großes Vorderzimmer

mit sep. Eingang per 1. April zu vermieten **Brückenstraße 8, 2.**

Von einer größeren Wohnung

sind 3 nach hinten gelegene Zimmer **mit sämtlichem Zubehör** preiswert zu vermieten.

Altstädt. Markt 34.

Krieger-Verein

Thorn.

Sonnabend den 26. d. Mts.,

abends 8 Uhr:

Monatsversammlung

bei **Nicolai.**

Vorher um 7¼ Uhr:

Vorstands-Sitzung.

Der Vorstand.

Sing-Verein

Freitag den 25. Februar:

Vorletzte Klavierprobe.

Turn-Verein

Thorn.

Sonntag den 27. Februar 1910:

Turnfahrt nach Culmsee.

Gäste willkommen.

Abmarsch nachmittags 2¼ Uhr von der Garnisonkirche.

Der Turnrat.

Turn-V. Thorn.

Turnsaal der Bürgermädchenschule

Eingang Gerstenstr. Die Turnübungen finden statt: Montag und Donnerstag 8—10 Uhr Jugendabteilung; Dienstag und Freitag 8—10 Uhr Hauptabteilung; Mittwoch 8½—10 Uhr Altersabteilung. Anmeldungen werden während des Turnens angenommen.

Stadt-Theater.

Freitag den 25. Februar 1910,

abends 8 Uhr:

Die geschiedene Frau.

Operette in drei Akten von **Leo Fall.**

Sonnabend den 26. Februar 1910,

abends 7½ Uhr:

Vierzehnte Volks-Vorstellung

zu halben Preisen!

Julius Caesar.

Trauerspiel in fünf Aufzügen von **W. Shakespeare.**

Sonntag nachm.: **Zar u. Zimmermann.**

Empfehle ständig:

Hausmacher-Grütz-, Blut- und Leberwurst

(eigenes Fabrikat);

ebenso **guten Mittagstisch** und **täglich frische Flaki.**

Paruscewski, Schillerstraße 18.

Wohnungen

von 3 und 4 Zimmern mit 2 Balkons, Bad, Mädchenkammer, Gas, nebst reichlichem Zubeh., sind im **Neubau Culmer Chaussee 36** zu vermieten.

Kl. Laden nebst Wohnung,

zu jedem Geschäft geeignet, sofort zu vermieten **Mellienstraße 68.**

Kleine Wohnung,

2 Zimmer, Küche, vom 1. 4. zu vermieten

B. Jasinski, Elisabethstraße 24.

Keller,

zum Geschäft oder Lager, von gleich oder 1. 4. 1910 zu vermieten. Näheres bei **Lannoch**, Brückenstr. 40.

Schnelle Heirat

wünschen viele vermögende Damen. Herren, wenn auch ohne Vermögen, wollen sich melden **M. Rothenberg, Berlin NW. 23.**

Witwer, anfangs 40ziger, Besitzer eines kl. Landgrundstücks u. gutgehenden Nebengeschäfts, zwei Kinder über 10 Jahre im Hause, sucht die Bekanntschaft eines Fräuleins oder Witwe annähernden Alters, zwecks Heirat. Ernstgemeinte, nicht anonyme Meldungen mit Angabe des Vermögens und der Familienverhältnisse bitte unter **Nr. 20 J. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

20 Mk. Belohnung!

In der Nacht vom 11. zum 12. Februar ist mein Sohn, der Lehrer **Paul Stoermer** allem Anscheine nach in der Weichsel verunglückt. Obige Belohnung erhält der Finder der Leiche. Meldungen sind zu richten an **Stoermer**, Thorn, Culmerstraße 22.

Ich warne hiermit jedermann, meinem Sohne **Adam Kaniewski** auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Franz Kaniewski, Mocker.

Hierzu zwei Blätter.

Nr. 47. Thorn, Freitag den 25. Februar 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

26. Sitzung vom 23. Februar; 11 Uhr.

Die Gesetzentwürfe betr. die Erweiterung der Stadtkreise Magdeburg und Spandau werden der verstärkten Gemeindekommission überwiesen.

Der Etat des Ministeriums des Auswärtigen wird genehmigt, nachdem auf Anfrage des Abg. Dr. Hackenberg (nationalliberal) Staatssekretär Frhr. von Schoen erwidert hat: Die Verhandlungen wegen Neutral-Moresnet seien noch nicht abgeschlossen. Ob sie in Kürze zum Ziel führen, könne er heute noch nicht sagen.

Beim Etat der Oberrechnungskammer wird auf Antrag der Budgetkommission beschlossen, die Einnahme aus dem Reichsfonds zur Besoldung des Chefpräsidenten um 2000 Mark zu ermäßigen.

Abg. Dr. Wagner (freikonservativ) beschwert sich darüber, daß in der Tätigkeit der Oberrechnungskammer sich gelegentlich ödester Bureaukratismus und Formalismus breit mache. Wegen 19,33 Mark seien sieben Jahre lang große Schreibereien entstanden.

Der Etat des Kriegsministeriums wird ohne Debatte genehmigt.

Es folgt der

Etat des Ministeriums des Innern.

Auf Vorschlag des Berichterstatters v. Pappenheim (konservativ) werden von der Besprechung ausgeschlossen die Fragen der Wahlrechtsreform, der rheinischen Landgemeindeordnung, der Bildung von Zweckverbänden und der Regelung des Automobilverkehrs. Über diese Gegenstände sind Vorlagen bereits eingegangen oder bald zu erwarten. Gegen den Vorschlag stimmen nur Sozialdemokraten, Polen und ein Teil des Freisinns. Bei den Einnahmen weist der Berichterstatter auf die Bedeutung hin, die man neuerdings den Polizeihunden beimesse.

Abg. Dr. Heisig (Zentrum) bittet, auch von Privaten gezüchtete Hunde zu berücksichtigen.

An Beihilfen für unterstützungsbedürftige ehemalige Krieger sind 16 631 280 Mark eingestellt.

Abg. Beyer-Neustadt (Zentrum) bedauert, daß immer noch Beschwerden solcher Krieger einliefen, die trotz ihrer Bitten keine Unterstützung erhielten. Es sei durch die Sozialdemokraten der Vorwurf erhoben worden, daß die Kreisbehörden, die über die „Gewährung der Unterstützungen zu befinden hätten", parteiisch handelten. Dieser Vorwurf sei sicher ungerechtfertigt. Es sollte doch aber einmal festgestellt werden, wieviel Veteranen in Preußen noch vorhanden sind.

Unterstaatssekretär Michaelis: Genaue Zahlen darüber liegen nicht vor. Es sind schätzungsweise 200 000 Veteranen aus den Kriegen 1864 bis 1871. Davon erhalten 133 678 Veteranenbeihilfen. Die preußische Regierung ist bei der Verwendung der ihr vom Reiche überwiesenen Beihilfen gebunden durch das Reichsgesetz, das die Gewährung der Beihilfen abhängig macht von der völligen Erwerbsunfähigkeit des Veteranen und von dem Nachweis seiner Bedürftigkeit. Wir sind dank der reichlichen Mittel, die uns das Reich gewährt, in der Lage, allen an uns herantretenden berechtigten Ansprüchen zu genügen. Das Reich erhöht die Beihilfen ständig, entsprechend der wachsenden Zahl der Unterstützungsanträge. Jährlich werden etwa 5000 solcher Gesuche in Preußen berücksichtigt. Im Gegensatz zu früher bekommt jetzt jeder Veteran, bei dem die Voraussetzungen des Reichsgesetzes vorliegen, vom Tage der Anerkennung seines Anspruches an die Veteranenbeihilfe ausgezahlt. A conto der reichlichen Mittel, die uns vom Reiche zur Verfügung gestellt werden, sind wir zu unserer Freude in der Lage, die Unterstützungen reichlicher zu bemessen als früher. Wir befragen die Amts- und Gemeindevorsteher nach der Höhe des Betrags, die der bedürftige Veteran braucht, um auskömmlich leben zu können; dieser Betrag wird dann gewährt. Wir sind in letzter Zeit soweit gekommen, daß wir, wenn ein Veteran oder seine Frau einen Sparpfennig zurückgelegt hat, dies bei der Gewährung der Beihilfe nicht inbetracht zu ziehen brauchen. Gegenüber der Anschauung, als sei die politische Haltung des Veteranen von Einfluß auf das Schicksal seines Unterstützungsgesuches, möchte ich hier die bestimmte Erklärung abgeben: Eine Prüfung der politischen Haltung des Veteranen findet überhaupt nicht statt; sie hat mit der Gewährung der Veteranenbeihilfe nicht das geringste zu schaffen. Schließlich möchte ich versichern: Sollte es gelingen, im Reiche eine finanziell annehmbare Vermehrung der Fonds für Unterstützung der Veteranen herbeizuführen, so wird das niemand freudiger begrüßen, als die preußische Regierung. (Beifall.)

Abg. Dr. Pachnicke (freisinnige Vereinigung): Erfreulicherweise werden gegenwärtig alle wirklich gerechtfertigten Ansprüche auf Veteranenbeihilfen auch tatsächlich befriedigt. Wir erfahren mit Genugtuung, daß politische Rücksichten bei Würdigung der Veteranen-Ansprüche nicht inbetracht gezogen werden. (Beifall.)

Die Einnahmen werden bewilligt. Es folgt die allgemeine Aussprache beim Titel „Ministergehalt".

Abg. Dr. Bell (Zentrum) fordert Beseitigung des plutokratischen Charakters des Wahlrechts und beschwert sich darüber, daß Kreisblätter Artikel brächten, die das religiöse Gefühl verletzen. Nach wie vor werde zu viel regiert. Das Ministerium des Innern mache den Klöstern mehr Schwierigkeiten, als das Kultusministerium. (Hört! hört! im Zentrum.) In Kiel habe ein englischer Redner, der früher in Berlin vom Staatsminister von Berlepsch feierlich begrüßt worden war, nicht sprechen dürfen. Das widerspreche den Erklärungen des Staatssekretärs des Innern im Reichstage. Während des Katholikentags in Breslau sei eine polnische Versammlung verboten worden. Zum Schluß möchte ich auf die Broschüre hinweisen: „Fürst Bülow und seine Zeit", die unter dem Pseudonym „Germanikus" erschienen ist. In der Broschüre wimmelt es von Beschimpfungen der Zentrumspartei und der katholischen Kirche. Es heißt da: Die Marianischen Kongregationen vermehren sich „kaninchenhaft". Herr von Studt soll die Zugeständnisse an das Zentrum geradezu verschleudert haben, um nur ein freundliches Blinzeln vom Zentrum zu erhalten. Gegenüber dem Chef des Marineamts treibt Germanikus geradezu Ministerstürzerei. Von Herrn von Heydebrand wird gesagt, er sei der ungekrönte König von Preußen und steuere auf den heimlichen Kaiser von Deutschland hin. Der Inhalt des Pamphlets wäre an sich gleichgiltig. Es sei aber von sehr hoher Stelle in Berlin amtlich empfohlen worden, vom Minister des Innern, der es auch in der amtlichen „Berliner Korrespondenz" empfohlen habe. Wie könne der Minister ein Buch protegieren, das grobe Beleidigungen der katholischen Kirche, schmähliche Angriffe gegen einen früheren Ministerkollegen enthalte! Es sei zu hoffen, daß der Minister den Brief an den Verleger unterschrieben habe, ohne von seinem Inhalt Kenntnis zu nehmen. (Heiterkeit.) Das sei aber doch eine bedauerliche Unvorsichtigkeit des Ministers. Difficile est, satiram non scribere! (Beifall im Zentrum.)

Minister des Innern von Moltke: Ich habe das Buch zunächst nur flüchtig durchblättert. (Heiterkeit.) Ich danke jedem, der mir ein Buch zuschickt, ohne mich mit dem Inhalt des Buches zu identifizieren. Die heute verlesenen Stellen möchte ich nicht unterschreiben. Beim Durchblättern des Buches habe ich gefunden, daß manches ganz amüsant behandelt ist. Ich habe das Buch nicht empfohlen. Die Besprechung in der „Berliner Korrespondenz" ist ganz vorsichtig gehalten. Es heißt da: Da der Verfasser als Privatmann die politischen Vorgänge nur in ihren äußeren Erscheinungsformen ins Auge zu fassen und sie nach seiner subjektiven Auslegung zu beleuchten vermag, so ist es erklärlich, daß er in manchen Dingen fehlgreift und sein journalistischer Eifer bisweilen über das Ziel hinausschießt. Das ist doch keine warme Empfehlung. Beim Katholikentag in Breslau hat der Regierungspräsident durchaus objektiv verfahren. Breslau ist keine Stadt mit über 60 Prozent polnischer Bevölkerung. Der Breslauer Regierungspräsident hat sich nun an den Regierungspräsidenten in Oppeln gewandt. (Zuruf bei den Polen: Das ist der richtige!) Dieser hat ermittelt, daß zwar in den meisten dieser Vereine gewöhnlich polnisch gesprochen wird, daß aber die Mehrzahl der Mitglieder einem deutschen Vortrage gut folgen könne. Der § 12 des Vereinsgesetzes ist auch eine nationale Forderung. Die Breslauer Deutschen hätten es schwer empfunden, wenn § 12 nicht angewandt worden wäre, und man hätte damit auch ein Präjudiz geschaffen, das die Durchführung des Vereinsgesetzes schwer erschwert hätte. Im Kieler Fall geboten Ort, Zeit und Umstände die Untersagung der Beteiligung ausländischer Redner. Damals, als der dänische Streik gerade erledigt und der schwedische Generalstreik noch im Gange war, hat der Polizeipräsident — wie die Folge zeigte, mit Recht — angenommen, daß über diese Streiks mehr verhandelt werden würde, als über den Weltfrieden, das eigentliche Thema. Ausländische „Genossen" kann ich zu sozialdemokratischen Versammlungen, zumal, da sie als Ausländer nicht unter dem Vereinsgesetz stehen, nicht zulassen. (Beifall rechts.)

Abg. von Pappenheim (konservativ): Die Empfehlung der Germanikus-Broschüre in der amtlichen „Berliner Korrespondenz" muß den Anschein erwecken, als sei die königliche Staatsregierung mit den in der Broschüre enthaltenen Tendenzen und Beschimpfungen großer Parteien einverstanden. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Der Minister will in der Broschüre geblättert haben; ich kann nur annehmen, daß er sehr flüchtig geblättert hat, ich kann nicht annehmen, daß er die Schmähungen des hochverdienten und hochverehrten Dr. Studt in diesem Buche gutheißen kann, ich kann nicht annehmen, daß dem Minister auch nur etwas von dem Inhalt dieses Buches bekannt gewesen ist. Aber schon die Persönlichkeit des Verfassers hätte den Minister zu äußerster Vorsicht mahnen müssen, dieser Germanikus hat von einem deutschen Germanen nichts als die leidige Sucht, im Volke Zwist zu säen, und das hat er gerade in letzter Zeit mit Erfolg besorgt! Daß der Minister seine Beamten zu decken sucht, ist ja sehr vornehm, aber uns bleibt es unverständlich, daß die ganze Sache überhaupt vorkommen konnte. Im Ministerium ist sicherlich ein tiefbedauerlicher Lapsus vorgekommen, denn wir können nicht annehmen (der Redner schlägt mit der Faust aufs Pult), daß ein preußischer Minister sich mit den in diesem Buche niedergelegten Tendenzen und Ansichten identifizieren kann! (Lebhafter Beifall rechts und im Zentrum.)

Abg. Fritsch (nationalliberal) schließt sich dem an und tritt für Abschaffung der Arreststrafe bei den Unterbeamten und für einheitliche Regelung des Beamtenrechts ein.

Abg. Dr. Liebknecht (Sozialdemokrat): Die Verwaltung muß von oben bis unten demokratisiert werden. Im Kieler Falle ist die Verteidigung der Regierung mißglückt; es handelte sich eben um kleinliche Schikanen des Ministers. (Vizepräsident Dr. Porsch rügt diesen Ausdruck.) Die Versammelten betrachteten es allerdings für eine Schande, daß der Zar deutschen Boden betrat. (Vizepräsident Dr. Porsch ruft den Redner zur Ordnung.) Straßendemonstrationen sind durchaus gesetzlich. Demonstriert das Bürgertum nicht auch auf den Straßen? Schafft der Kölner Karneval nicht alljährlich hunderte von Verwundeten? Die sozialdemokratischen Demonstrationen sind diktiert von Idealismus und Opferfreudigkeit. (Große Heiterkeit.) Die Volksmassen sind reif, die Regierung selbst in die Hand zu nehmen (stürmische Heiterkeit), sie zu entreißen einem übermütigen Häuflein von Ausbeutern und Unterdrückern. (Vizepräsident Dr. Porsch ersucht den Redner um Mäßigung.) Das Blut, das floß, floß — (Zurufe rechts: Durch Ihre Schuld!) floß infolge der engherzigen Polizeiwirtschaft. Nichts kann diese Blutschuld von der Verwaltung abwaschen. (Vizepräsident Dr. Porsch ruft den Redner zum zweitenmal zur Ordnung.) Natürlich hat die Sozialdemokratie noch andere Kampfesmittel in Reserve. Der Massenstreik zum Beispiel wird von selbst kommen. Wir lassen uns nicht ins Boxhorn jagen. Und dann werden sich uns auch die Beamten anschließen, und Sie werden der letzten Machtmittel gegen uns bar sein: der Polizei und des Militärs!

Minister von Moltke: Nicht, als ob der Vorredner auf mich einen Eindruck gemacht hätte! (Beifall.) Aber seine Verdrehungen sollen nicht unwidersprochen ins Land gehen. Bei den Demonstrationen handelt es sich nicht mehr um groben Unfug, da kommen ganz andere Paragraphen inbetracht. (Sehr wahr!) In Frankfurt a. M. ist die Polizei systematisch beschimpft und mit offener Waffe angegriffen worden. Auf den Gebrauch von Pfeffer zur Blendung der Beamten war hingewiesen worden. (Hört! hört!) Drei Polizeikommissare und dreiundzwanzig Schutzleute sind dort verwundet worden. (Lebhaftes Hört! hört!) Ich kann nur mit Genugtuung aussprechen, daß die Polizeimannschaften in Frankfurt, Halle, Neumünster, Breslau usw. ihre volle Schuldigkeit getan haben. (Stürmischer Beifall.)

Donnerstag 1 Uhr: Fortsetzung.

Schluß 5½ Uhr.

Deutscher Reichstag.

42. Sitzung vom 23. Februar, 1 Uhr.

Präsident Spahn macht Mitteilung von dem Eingange zahlreicher Beileids-Kundgebungen anläßlich des Ablebens des Präsidenten Grafen Stolberg, darunter Kondolenzschreiben des Kaisers, des Königs von Sachsen, des Herzogs von Sachsen-Altenburg, des Fürsten zu Schwarzburg, sowie ferner verschiedener Landesregierungen.

Der Entwurf eines

Reichskontrollgesetzes

wird nach kurzer Debatte, an der sich Reichsschatzsekretär Wermuth, sowie Abgg. Goercke (nl.), Nacken (Ztr.), Frhr. v. Gamp (Rp.) und Frhr. v. Richthofen (kons.) beteiligen, an die Budgetkommission verwiesen und sodann die Beratung des

Der verlorene Sohn.

Roman von Elsbeth Borchart.

(Nachdruck verboten.)

(29. Fortsetzung.)

„Georg — — deine Schuld ist gesühnt — — du hast nichts mehr zu sühnen. Du warst mir Stütze, Trost und Halt in den letzten drei Jahren — — ich habe dich geliebt, als du für mich noch Mister Williams warst — — aber die Vaterliebe gehört nur meinem Sohne. Nun kann ich ruhig meine Augen schließen, denn ich habe einen würdigen Nachfolger. Ehrlich und rechtschaffen, treu, gut und stolz. — — Georg — — was du mir mit diesem Bewußtsein gibst, wiegt schwerer, als alle deine Schuld. Verlaß deinen Vater nicht mehr — — laß uns nachholen, was ein grausames Geschick und böse Menschen uns entzogen haben."

„Ich verlass' dich nicht mehr, Vater. Ich habe mich von allen meinen Verpflichtungen drüben freigemacht — — doch nun sage mir — — was nahmen dir die Zweifel — — wer gab dir Beweise meiner Unschuld an dem Diebstahl?"

„Komm, Georg, stehe auf und setze dich zu mir. Du sollst alles erfahren. Es ist eine lange, traurige Geschichte."

Helmbrecht fing zu erzählen an, und Georg lauschte mit angehaltenem Atem. Zuweilen preßte er seines Vaters Hände mit einem Entsetzensruf.

„Vater — es ist ja nicht möglich — — ich verstehe dich nicht recht — — das alles habt ihr — hat — — Inge ertragen müssen, und ich wußte nichts davon!"

„Es ist so, Georg. Von allen hat deine arme Schwester am schwersten gelitten. Aber sie hat eine starke Natur — — sie wird sich aufrichten, viel eher, als wir denken. Sie ist ihrem Gatten ein treues Weib gewesen, sie hatte sogar die Absicht, zu ihm, nach Verbüßung seiner Strafe, zurückzukehren, aber — — aber ich glaube — —"

„Was, Vater? Was glaubst du?"

„Georg", seine Stimme sank zum Flüsterton herab — „ich glaube — — sie hat ihn — nie geliebt."

Ein Aufschrei voll grenzenloser Qual entquoll Georgs Lippen. Helmbrecht war aufgestanden und hatte den Brief Grunows hervorgeholt.

„Hier, Georg — — lies — — sein Bekenntnis ist es."

Ganz geistesabwesend griff Georg danach. Er fing an zu lesen. Mit einemmale nahm seine Miene einen seltsam gespannten Ausdruck an — er las — — er verschlang die Buchstaben förmlich mit seinen Augen — — darauf sank er ächzend und am ganzen Körper bebend in den Stuhl zurück.

„So hat mich meine Ahnung doch nicht betrogen — — er — — er war es."

„Du hattest schon früher einen Verdacht?" fragte Helmbrecht erstaunt.

„Schon — — damals", ächzte Georg schwer.

Außer sich vor Erregung war Helmbrecht aufgesprungen und hatte sich vor seinen Sohn gestellt.

„Solltе ich meinen Freund verraten?" fragte Georg bitter, „noch dazu, wo ich keine Beweise hatte? — — Ich wußte nichts weiter, als daß er leichtsinnig hohe Summen ausgab, die in keinem Verhältnis zu dem Einkommen seines Vaters standen — — ich fragte mich vergeblich, wo er das Geld her hatte. Als damals der Diebstahl geschah, als die Blendlaterne, der Nachschlüssel sich unter meinen Sachen befanden, da kam mir zum erstenmal der Verdacht. Ich drängte ihn als meiner unwürdig zurück, und was ich nicht auszudenken wagte, wie hätte ich es in Worte kleiden sollen? Erst deine Erzählung, Vater — — vor drei Jahren war es — — ließ den Verdacht von neuem aufkeimen. Ich beschloß danach, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um Klarheit in die Sache zu bringen, ich wollte Grunow aufsuchen und ihn zur Rede stellen. Inges Verlobung mit ihm setzte meinen Absichten ein Ziel. Ich konnte keinen Schritt gegen ihren Gatten unternehmen, ich durfte seine Ehre nicht anzutasten wagen."

„Er ließ es geschehen, daß die deine angetastet wurde," schalt Helmbrecht ein.

„Allerdings — —" seufzte Georg auf. „Die Furcht vor Strafe und Entehrung, der Einfluß seiner Tante war stärker, als sein Charakter."

„Dieses teuflische Weib, das ich in meinem Hause duldete, gegen dessen wahre Gesinnung ich so blind sein konnte! — — Georg, du hast sie nie leiden mögen."

„Nie, Vater."

„Aber du ahntest niemals, daß sie es war, die dich angeschuldigt und somit aus dem Vaterhause vertrieben hatte?"

Georg schüttelte den Kopf.

„Nein — — hätte ich das geahnt — — dann — — Vater, für den Freund hätte ich mich opfern können, für sie, deren Abneigung ich stets empfunden hatte, — — niemals. Unbarmherzig würde ich sie preisgegeben haben."

Und dennoch schwiegst du, nachdem meine Erzählung vor drei Jahren dich von ihrer Schuld überzeugt haben, nachdem es dir klar geworden sein mußte, wer Blendlaterne und Nachschlüssel in deine Kommode gelegt hatte?"

„Ja, aber es war nicht Großmut, sondern Klugheit — — langsam, aber sicher wollte ich die Verbrecher entlarven."

„Bis Inges Verlobung dich auch daran hinderte. Georg, Georg, ich war nicht so besonnen, wie du! Nachdem ich das Bekenntnis Grunows gelesen hatte, kochte es in mir vor Zorn. Ich reiste nach Hamburg, wo sich seine Tante schon längere Zeit angeblich bei einer Freundin aufhalten sollte, um sie der Mitschuld an ihres Neffen Verbrechen zu zeihen und sie der irdischen Gerechtigkeit auszuliefern. Sie war schlauer gewesen, als ich, und hatte sich noch rechtzeitig aus dem Staube gemacht."

„Lassen wir sie, Vater, ihr Geschick wird sie ereilen, denn jede Schuld rächt sich auf Erden."

Helmbrecht nickte wie gebrochen vor sich hin und schwieg eine Weile. Da griff Georg nach seiner Rechten:

„Vater, laß alles vergessen sein, was hinter uns liegt — fangen wir ein neues Leben an."

„Ja, Georg, du hast recht. Aber eins mußt du mir noch beantworten: Wie konntest du es mit dem Verdacht gegen Grunow im Herzen zulassen, daß Inge seine Frau wurde?"

Eine fahle Blässe bedeckte Georgs Stirn und Wangen.

„Das war das schlimmste, was ich schweigend dulden mußte. Ich — — ich glaubte, Inge liebte ihn — — sollte ich ihr den Geliebten verdächtigen, noch dazu, wo es mir an jeglichen Beweisen fehlte? — — Trotzdem unternahm ich in meiner Herzensangst etwas sehr Törichtes, dessen Erfolg ich hätte voraussehen müssen."

„Was war das?"

„Ich beschwor sie — — zurückzutreten — — ihre Verlobung zu lösen."

„Ah! Und was erwiderte sie darauf?"

„Was ich erwartet hatte. Sie wandte sich mit Stolz und Verachtung von mir."

„Hätte sie damals gewußt, daß du ihr Bruder bist, vielleicht hätte sie auf deinen Rat mehr gegeben."

„Vielleicht," gab Georg langsam zurück, „doch sage, Vater, wo ist die arme Inge jetzt?"

„Daheim. Das Vaterhaus soll ihr eine Zuflucht bleiben für alle Zeiten. darin soll sie

Etats des Reichsamts des Innern fortgesetzt.

Abg. Graf Carmer-Zieserwitz (konf.) wünscht endlich Zustandekommen der Pensionsversicherung der Privatangestellten, wenn nicht im Rahmen der Reichsversicherungsordnung, so durch ein Sondergesetz noch in dieser Session. Der Regelung dringend bedürftig sei auch die Unfallfürsorge für Personen, die bei Rettung von Personen oder bei Sicherung gefährdeter Gegenstände zuschaden kommen. Seien doch nicht einmal die mittellosen Mitglieder freiwilliger Feuerwehren versichert. Wie groß auch die Schwierigkeiten seien, so müsse doch hier endlich Hilfe geschafft werden. Gegenüber einem Zentrumsantrag auf Sicherung des Koalitionsrechts der Arbeiter unter Abänderung des § 152 der Gewerbe-Ordnung meine er mit seinen Freunden, man solle den § 152 lassen, wie er ist. Denn da müsse Parität geübt werden; die Arbeitgeber müßten dasselbe Recht haben, wie der Arbeitnehmer. Ganz entschieden müßten seine Freunde Stellung nehmen gegen einen Antrag Brandys zugunsten des Koalitionsrechts der Landarbeiter. Auf dem Lande seien die Verhältnisse ganz anders, als in der Industrie. Einstellungen auf dem Lande würden das Gemeinwohl schwer schädigen. Auch den Landarbeitern selber würde mit dem Koalitionsrecht nicht gedient sein. Zu wünschen wäre eine gesetzliche Regelung des Verkehrs mit Handels-Dünge- und Futtermitteln, wie das eine Resolution Behrens anstrebe. Und es empfehle sich — gemäß einer von seiner Fraktion beantragten Resolution — den Meiereien (Molkereien) zu gestatten, die ununterbrochene Ruhezeit fürs ganze Jahr auf täglich 8 Stunden herabzusetzen. Auch die allgemeine Sonntagsruhe ertrage auf dem Lande eine Einschränkung. Zum Schluß begrüßte Redner die Ausführungs-Verordnungen zum Automobil-Polizeigesetz.

Abg. Stresemann (nl.): Die Beratung des Etats des Innern stehe diesmal unter dem Zeichen der deutschen Wirtschaftspolitik. Unsere Exportindustrie wehrt sich besonders gegen die Prohibitivsätze des neuen französischen Zolltarifs und verlange als Gegenmaßregel höhere Zölle auf Schaumwein, Liköre, kosmetische Mittel. Seine Freunde wollten keinen Zollkrieg, aber stärkere Rücksichtnahme Frankreichs auf unsere Interessen. In dem Zollabkommen mit Kanada, das sie mit Genugtuung begrüßten, sähen sie die Vorstufe zu einem künftigen Handelsvertrag. Auf der Weltausstellung in Brüssel werden wir anscheinend sehr gut abschneiden. Weniger erfreut sei die Industrie über die beabsichtigte amerikanische Ausstellung in Berlin. Dagegen verdient die ständige Maschinen-Ausstellung in Dresden die Unterstützung des Reiches vollauf. Der „Wirtschaftliche Ausschuß" müsse verstärkt werden. Unsere Spezialindustrien müßten sich mehr als bisher zu Handelsverträgen äußern können. Vielleicht wäre es gut, einen Zollbeirat mit Fachabteilungen zu schaffen. Redner verteidigt den Hansabund gegen den Abg. Meyer-Kaufbeuren. Das von diesem verlesene Flugblatt sei ein vertraulicher Entwurf, der garnicht an die Öffentlichkeit gekommen sei. Übergehend zur Sozialpolitik fordert Redner Aufhören der exorbitanten Rücklage zu dem Reservefonds der Berufsgenossenschaften, vor allem aber die Pensionsversicherung der Privatangestellten. Das seit Jahresbeginn inkraft getretene Gesetz, das die Mitgabe von Arbeit ins Haus verbietet, habe übel gewirkt. Die praktische Wirksamkeit einer etwaigen Kartellgesetzgebung sei zu bezweifeln. Dem neuen Staatssekretär kämen seine Freunde mit Vertrauen entgegen. Für praktische Sozialpolitik würden sie stets zu haben sein, aber nicht für bureaukratische Paragraphen-Weisheiten. (Beifall.)

Staatssekretär Delbrück weist die Vorwürfe wegen angeblich ungenügender Wahrung der Interessen der Exportindustrie beim Abschluß von Handelsverträgen zurück. Die allgemeine Entwicklung gehe nun einmal dahin, daß jede Nation sich ihre eigene Industrie zu schaffen strebe. So sei es gekommen, daß uns weite Gebiete, die uns lange Zeit offen standen, jetzt ihren Markt zu verschließen begannen, und daß sie Rohprodukte, die uns früher zur Verfügung standen, für eigene Zwecke zurückbehielten. Aber auch abgesehen davon liege unsere Handelspolitik nach mehr als einer Richtung fest. So durch den Zolltarif von 1902 und die aufgrund dieses Tarifs abgeschlossenen Handelsverträge. Jetzt schon zu sagen, wie wir unsere Handelsverträge nach 1917 gestalten wollen, wäre müßig. Mit der gestaffelten Mühlenumsatzsteuer werde man den Zweck, die kleinen Mühlen zu schützen, nicht erreichen und andere Betriebe schädigen. Ein Reichs-Kartellgesetz sei leichter verlangt, als ausgeführt. Den Kartellen Publizität aufzuerlegen, sei bedenklich mit Rücksicht auf die Konkurrenz des Auslandes. Es sei daher besser, mit einem solchen Gesetz noch einige Jahre zu warten. Das schließe allerdings nicht aus, daß im gegebenen Falle gegen ein bestimmtes Kartell vorgegangen werden könne wegen seiner etwaigen schädlichen Wirkungen. Der Minister erörtert dann unsere Handelsbeziehungen mit Schweden, mit dem der Handelsvertrag demnächst verlängert werden soll, mit Kanada, Japan und Frankreich. An einen Gesetzentwurf betreffend die Pensionsverhältnisse der Privat-Beamten werde herangetreten werden, sobald die neue Reichsversicherungsordnung erledigt sei. Gegen die vom Abg. Stresemann gewünschte Erweiterung des wirtschaftlichen Ausschusses durch einen Zollbeirat spreche die historische Entwicklung, die gelehrt habe, daß mit einem zu großen Körper nicht mit Erfolg zu arbeiten sei. Der wirtschaftliche Ausschuß reiche so, wie er sei, völlig aus.

Abg. Brejski (Pole): Der Boykott im Osten ist nichts als eine Folge der preußischen Ostmarkenpolitik, durch die auch das Bestreben der russischen Regierung gefördert wird, sich vom ausländischen, besonders vom deutschen Markte, unabhängig zu machen. Wir verlangen schleunigste Vorlegung eines Gesetzes zur Regelung des Aufenthaltes der Ausländer in Deutschland. Ferner wollen wir das Koalitionsrecht auf die ländlichen Arbeiter ausgedehnt wissen. Die Klagen der Polen über schikanöse Auslegung des Vereinsrechtes wollen immer noch nicht verstummen. Neuerdings greift die preußische Polenpolitik auch auf die Arbeiter im Ruhrrevier über.

Abg. Rieseberg (wirtsch. Vgg.): Mit der Mittelstandsfreundlichkeit sieht es vielfach noch recht schlecht aus. Bei der Sozialpolitik sollte nicht immer blos von Arbeiterfürsorge gesprochen werden, auch das Handwerk hat ein Recht auf Schutz. Ganz besonders reformbedürftig ist die vom Bundesrat erlassene Bäckereiverordnung, die überdies in der Provinz oftmals noch viel schärfer gehandhabt wird, als in Berlin. Tausende und Abertausende von Bäckermeistern werden durch sie an den Bettelstab gebracht, deshalb sollte hier endlich einmal wahre Mittelstandsfreundlichkeit bewiesen werden.

Darauf wurde die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr vertagt.

Schluß 8 Uhr.

Neuordnung der Mittelschulen.

Am 3. Januar dieses Jahres nahm der neue Kultusminister, Exzellenz von Trott zu Solz, Gelegenheit, mit einem engeren Kreise von Mittelschullehrern, zu denen auch Mittelschullehrer Dreyer-Thorn zählte, auf die Neuregelung des Mittelschulwesens bezügliche Fragen zu erörtern, wobei er in Aussicht stellte, daß die neuen Lehrpläne in den nächsten Wochen veröffentlicht werden würden. Das ist nun geschehen.

In den Vorbemerkungen zu den Bestimmungen wird auf die Notwendigkeit einer zwischen Volksschule und höheren Schule stehenden Schuleinrichtung hingewiesen.

Über die Einrichtung der Mittelschule wird gesagt: Die voll ausgestaltete Mittelschule für Knaben und Mädchen umfaßt neun aufsteigende Jahreskurse, in der Regel in neun gesonderten Klassen, von denen je drei die Unter-, Mittel- und Oberstufe bilden. Die Mittelschule kann sich auf die Volksschule in der Weise aufbauen, daß sie die Unterstufe mit ihr gemeinsam hat. (Diese Organisation besteht u. a. in Breslau.) Befähigten Kindern von Volksschulen, die nach dem Urteil ihrer Lehrer das Lehrziel einer Volksschule gut erreicht haben, soll gestattet sein, ohne Prüfung versuchsweise in die Mittelstufe einer Mittelschule überzutreten. Die unterste Klasse der Mittelstufe dient dann dazu, Verschiedenheiten in der Vorbereitung der Kinder auszugleichen. Lehr- und Stundenplan nehmen darauf Rücksicht. Die Stundenzahl für den Unterricht in der Mittelschule ist, abgesehen von der Unterstufe, auf durchschnittlich etwa fünf zu bemessen. Verbindlich wird der Unterricht in einer fremden Sprache erteilt. Für die Wahl der verbindlichen Fremdsprache sind die besonderen Verhältnisse und Bedürfnisse der Schüler ausschlaggebend. Weil Deutschland zu den Völkern englischer Zunge erheblich stärkere Beziehungen in Handel, Verkehr und Industrie hat, als zu Frankreich, wird im allgemeinen dem Englischen, besonders in Knabenschulen, der Vorzug zu geben sein. Guten Schülern darf mit Genehmigung der Regierung die Möglichkeit geboten werden, vom siebenten Schuljahre an unverbindlich an dem Unterricht einer zweiten fremden Sprache teilzunehmen. Durch Festsetzung eines Mindest- und Höchstmaßes der Stunden für die sprachlichen, die mathematisch-naturkundlichen Fächer und das Zeichnen ist jeder Schule ein Spielraum gegeben, den Stundenplan den besonderen Verhältnissen anzupassen, um die Ausbildung in denjenigen Fächern zu vertiefen, die für den späteren Beruf besonders wichtig sind. Es darf der Stundenplan der Oberstufe unter Innehaltung der Gesamtstundenzahl Rücksicht nehmen auf den späteren kaufmännischen oder gewerblichen Beruf des Schülers. Auch können andere Erwerbszweige, wie z. B. Landwirtschaft, Schiffahrt, Berg- und Hüttenwesen, Berücksichtigung finden.

Wenn an einem Orte die Oberstufen der Mittelschulen lehrplanmäßig verschieden gestaltet sind (z. B. zurzeit in Altona), dürfen die Schüler, welche die Reife für die Oberstufe erlangt haben, in die ihrem künftigen Lebensberufe besonders bestimmten ohne weitere Prüfung übertreten.

In den Klassen der Mittel- und Oberstufe einer Mittelschule sind grundsätzlich als Klassenlehrer nur Lehrer und Lehrerinnen zu beschäftigen, die das Zeugnis der Befähigung zum Unterricht an Mittelschulen sich erworben oder die Prüfung für das höhere Schulamt bestanden haben. In den Klassen der Unterstufe ist es gestattet, Volksschullehrer und Volksschullehrerinnen zu beschäftigen. An den Mädchenmittelschulen erteilen in der Regel vorwiegend Lehrerinnen bis in die obersten Klassen Unterricht.

Die Leitung der Schulen üben Rektoren aus, an Mädchenmittelschulen auch geprüfte Schulvorsteherinnen.

Die Mittelschule hat Schulgeld zu erheben. Um die bessere Bildung, welche die Mittelschule gewähren will, nicht lediglich von der wirtschaftlichen Lage der Eltern abhängig sein zu lassen, soll bei jeder Mittelschule eine angemessene Zahl von Freistellen für solche unterstützungsbedürftige Kinder festgesetzt werden, die für den Besuch der Schule geeignet sind und sich durch Fleiß und Begabung auszeichnen. (In Thorn wird diese Bestimmung seit langem gehandhabt.) Die Bestimmungen enthalten ausführliche Lehrpläne für die einzelnen Unterrichtsfächer nach Ziel und Methode.

Durch geringe Abweichungen des Lehrplans und durch Einrichtungen von Abteilungsunterricht in einzelnen Fächern der höheren Schulen (namentlich in fremden Sprachen) kann die Mittelschule, ohne auf ihre eigentliche Aufgabe zu verzichten, auch auf höhere Schulen vorbereiten. Es ist deshalb wünschenswert, daß die sogenannten Rektorat-, Ober-, Lateinschulen und dergl. in Mittelschulen umgewandelt werden. Ein Zwang wird aber nicht ausgeübt. Für alle Gestaltungen der Mittelschule sind die ersten sechs Jahreskurse gleicherweise einzurichten.

Erwünscht ist es, daß Schülern und Schülerinnen Gelegenheit zur Tätigkeit mit der Hand gegeben wird, indem die Mittelschule neben dem bereits bestehenden Handarbeitsunterricht für Mädchen auch Unterricht in Handarbeit für Knaben (hierorts besteht eine Einrichtung), in Gartenarbeit für Knaben und Mädchen und in Haushaltung für Mädchen (in Thorn wegen der hier bestehenden Gewerbeschule überflüssig) einrichtet. Der Unterricht in diesen Fächern ist in der Regel unverbindlich. Um jede Überlastung auszuschließen, soll grundsätzlich jedem Schüler die Teilnahme nur an einem unverbindlichen Fache gestattet werden. (Für Erteilung von Berechtigungen an die Absolventen neunstufiger Mittelschulen werden entsprechende Formen gefunden werden. Geeignete Schritte werden getan bezw. sind schon getan. Referent.) Dr.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 22. Februar. (Städtische Umsatzsteuer. Keine Gemeindesteuer in Mittwalde.) Den steigenden Umfang des Grundstücksverkehrs in der hiesigen Stadt kennzeichnet die Höhe der Umsatzsteuer. Im städtischen Haushaltsplan war für das laufende Rechnungsjahr nur eine Umsatzsteuer-Einnahme von 5000 Mark vorgesehen; die wirkliche Einnahme beträgt aber schon über 10 000 Mark. Der Wert der verkauften steuerpflichtigen Grundstücke allein hat also mehr als eine Million Mk. betragen. — Glückliche Staatsbürger, die Gemeindesteuern nur vom Hörensagen kennen, sind die Ansiedler in Mittwalde in dieser steuervollen, schrecklichen Zeit. Die Ansiedlungskommission hat ihnen vor Jahren zur Erleichterung der Steuerlasten Dotationsländereien zugewiesen. Diese bringen so reichliche Pachterträge, daß die Ansiedler von Gemeindeabgaben völlig befreit sind und daß die Gemeinde zu ihren Gunsten noch ein Kapital ansammeln kann.

tr. **Pfeilsdorf**, 23. Februar. (Lichtbildervortrag.) Herr Pfarrer Benicken hielt gestern in der hiesigen ev. Schule einen Lichtbildervortrag über des Leben Jesu. Der Besuch war recht zahlreich.

Schwetz, 21. Februar. (Der Kriegerverein) hat Herrn Eisenbahnbauinspektor Ahlmeyer zum Ehrenmitgliede ernannt. Herr Ahlmeyer ist am 1. März nach Schweidnitz versetzt.

Graudenz, 23. Februar. (Verschiedenes.) Die Stadtverordnetenversammlung erklärte sich am Dienstag mit der Herstellung eines Erweiterungsbaues der Kühlhallen auf dem städtischen Schlacht- und Viehhofe im Prinzip einverstanden und genehmigte für die Ausarbeitung eines speziellen Entwurfs und Kostenanschlages 750 Mark vorschußweise. Ferner faßte die Versammlung den Beschluß, aufgrund des § 9 K.-A.-G. die im § 2 des Ortsstatuts vom 3. Mai 1906 benannten Beiträge zu den Kosten der Herstellung der Hausanschlüsse und Regenwasserkanäle an das städtische Kanalisationsnetz im Betrage von 51 000 Mark von den beteiligten Hausbesitzern zu erheben. Für die Erweiterung des Elektrizitätswerks (Anschaffung einer neuen großen Maschine, Kabellegung usw.) wurden bis zu 160 000 Mark bewilligt. In geheimer Sitzung wurde u. a. der Ankauf des Grundstücks Trinkestraße 5 für 35 000 Mark beschlossen. — Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern, Dienstag, wieder bei dem Bau der Weichselbrücke bei Graudenz. Der Schlosser Johann Golimbeck in der Lehmstraße Nr. 14 in Graudenz geriet mit dem linken Arm in das Getriebe einer im Gange befindlichen Dampfpumpe, wodurch ihm der Unterarm zerquetscht wurde. Im städtischen Krankenhause wurde dem Verunglückten der Unterarm abgenommen. — Fünf große Schwärme wilder Gänse flogen heute, Mittwoch, von Süden kommend, über Graudenz hinweg; Sonnabend will man solche Schwärme auch schon bemerkt haben.

Tuchel, 20. Februar. (In der letzten Stadtverordnetensitzung) wurde der Antrag des Magistrats betr. Beitritt der Stadt Tuchel zur „westpr. Elektrizitäts-Genossenschaft in Tuchel" angenommen.

Marienburg, 21. Februar. (Neue Pockenfälle.) Zwei neue Pockenfälle sind hier vorgekommen. Die Erkrankten sind die Rentiersfrauen Mewes und Thun, sie wurden nach dem Krankenhause geschafft.

Danzig, 23. Februar. (Verschiedenes.) Seinen 70. Geburtstag beging heute der Obermeister der hiesigen Fleischerinnung Herr Illmann. Im Laufe des Vormittags gratulierten durch Abgeordnete der Vorstand des deutschen Fleischerverbandes in Berlin, der einen Ehrenring überreichen ließ, der Vorstand des westpr. Provinzialvereins der Fleischerinnungen, die Gesangsabteilung desselben Vereins, die Danziger Fleischerinnung, der Aufsichtsrat der Danziger Viehmarktbank usw. Die Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft widmete ihrem Mitgliede eine künstlerisch ausgestattete Adresse. — Das Etablissement Café Moldenhauer ist gestern von dem bisherigen Besitzer Herrn Schultz an den Inhaber des hiesigen Restaurants „Luftdichten" Herrn Derra für den Preis von 170 000 Mark verkauft worden. — Von einem plötzlichen Tode ereilt wurde im Eisenbahnzuge bei Dirschau der Kaufmann Leopold Valentin von Kolkow aus Danzig. — Der 60 Jahre alte Fleischermeister Robert Fischer, in weiteren Kreisen bekannt, hat sich Dienstag erschossen. — Ein pockenverdächtiger Fall wird auch aus Osterwick im Kreise Danziger Niederung gemeldet. Die dreijährige Tochter des Arbeiters Hermann Heinsius soll dort unter pockenverdächtigen Erscheinungen erkrankt sein. Zu einer besonderen Beunruhigung liegt jedoch nach den Auskünften der Medizinalabteilung der hiesigen königl. Regierung kein Anlaß vor.

Dt.-Eylau, 20. Februar. (An Diphtherie erkrankt) sind in zwölf Familien die Kinder in dem Orte Neudorf bei Dt.-Eylau. Bis jetzt ist ein Kind gestorben.

Heilsberg, 21. Februar. (Erstochen) wurde in der Nacht zum Sonntag in Krekollen der 22 Jahre alte Besitzersohn Werr von dem Instmann Bönke.

Pillkallen, 18. Februar. (Über einen eigentümlichen Vorfall) berichtet die „P. Gr.": Am vorigen Donnerstag hatte ein junges Mädchen von 16 Jahren, Fräulein L. aus P., sich bei der hiesigen Frau G. einen Zahn plombieren lassen und ist am folgenden Tage bei ihrem Schwager P. in Gr.-T., woselbst sie auf Besuch weilte, unter den Anzeichen von Blutvergiftung gestorben. Am Montag hatte sich eine ärztliche Kommission nach T. hinausbegeben.

Gumbinnen, 23. Februar. (Tödliches Revolverunglück.) Leutnant Alfred Lion vom Feldartillerieregiment Prinz August von Preußen (lit. Nr. 5) war

---

gesunden zu neuem, frischem Leben. Sie ist ja noch so jung."

„Und hat schon so viel Leid erfahren müssen — — arme, arme Schwester."

„Wie wird sie sich freuen, in Mister Williams einen Bruder und Beschützer gefunden zu haben, Georg, sei ihr Bruder und Beschützer."

Ein unterdrückter Quallaut entrang sich seiner Brust.

„Vater — — ich habe eine Bitte."

„Welche, mein Sohn, sprich sie aus," erwiderte Helmbrecht, ganz betroffen über den seltsam schwankenden Ton in Georgs Stimme, wie über diesen unvermittelten Übergang im Gespräch.

„Sieh, Vater, du bist rüstig und kräftig, hast dein Augenlicht wieder, du kannst der Fabrik noch lange Jahre allein vorstehen. — — Wir haben uns wiedergesehen und auch innerlich wiedergefunden, kein Schatten steht zwischen uns. — — Dieses beglückende Gefühl lebt in uns, nicht wahr, aber vorläufig — — nicht wahr — — du gibst mich noch für einige Jahre frei — — du läßt mich reisen — —"

„Wie? Du willst mich verlassen und gelobtest mir noch vor wenigen Minuten, nie von mir zu gehen, mich für die langen Jahre der Trennung von dir zu entschädigen? — — Georg, Georg, so sind die Bande doch locker geworden, und es treibt dich hinaus aus dem Vaterhause? — O — —". Ein schmerzliches Stöhnen unterbrach seine Worte. „Bist du nicht endlich des Umherwanderns müde — — sehnst du dich nicht nach einer Stätte der Ruhe, ganz zu schweigen von dem, was du deinem Vater rauben willst?"

Georg biß sich auf die Lippen, daß sie bluteten. Eine Minute kämpfte er mit sich, dann sah er auf und Helmbrecht erschrack über die verstörten Züge des Sohnes.

„Vater, ich kann nicht bleiben, halte mich nicht — oder — ich müßte zu dem werden, wofür du mich einst gehalten hast: zum — — Verbrecher."

„Georg, um Himmelswillen, was sprichst du da?"

Georg preßte die Hände in einander vor Qual; seine blutleeren Lippen bebten:

„Vater — — ich — — liebe Inge — — meine Schwester."

„Ah."

Wie betäubt sank Helmbrecht hintenüber in seinen Stuhl. Ein schweres Stöhnen kam aus seiner Brust:

„Darum — — darum also — — um — — deinetwillen hat sie gelitten."

„Um meinetwillen?" stieß Georg entsetzt hervor.

„Ja — — um deinetwillen." Er richtete sich jäh auf, ergriff beide Hände Georgs und preßte sie, daß es ihn schmerzte.

„Georg — — es war umsonst — — Inge — — ist nicht deine Schwester."

„Vater! — —"

Ein unartikulierter Aufschrei entfloh seinen Lippen und ein angstvoller Blick streifte den Vater.

Dieser aber schüttelte den Kopf.

„Zweifle nicht an meinem Verstande — — laß dir erklären: Als ich um Inges Mutter warb, war sie eine junge Witwe und hatte ein zweijähriges Töchterchen — — Inge. Ihr Gatte war ein Jahr vorher gestorben. Ich liebte das Kind wie mein eigenes und vergaß bald, daß sie es nicht war. — — Sie trug meinen Namen fast wider meinen Willen und ohne gesetzliche Adoption — — es schien uns allen so selbstverständlich. Mit den Jahren vergaß man wohl, daß sie je einen anderen getragen hatte und es blieb bei Inge Helmbrecht. Darum konntest du auf den Irrtum kommen, sie sei deine Schwester, Georg — — eine Frage an mich hätte dich aufgeklärt."

„O, Vater, wie hätte ich diese Frage je stellen können, ohne mich zu verraten und ich zweifelte auch nie, daß sie dein Kind sei. Jetzt trifft es mich mit niederschmetternder Gewalt — ich glaubte, eine alte Schuld zu sühnen und wußte nicht, daß ich damit eine neue, schwere auf mich lud. — — Ich muß mich anklagen, der Urheber von eurem — — von Inges Leid zu sein, und dafür — — gibt es keine Sühne."

Ein Bild der Verzweiflung stand vor dem Vater.

Erschüttert legte ihm Helmbrecht die Hand auf die Schulter.

„Georg — — es gibt eine Sühne, eine Sühne — — die dir nicht schwer fallen wird. Geh zu Inge — — mache sie vergessen, was sie gelitten hat. Und wenn du dieses goldige Herz erobert hast, dann sorge, daß es wieder vor Glück lachen kann. Hast du dieses Ziel erreicht, dann bist du jeglicher Schuld ledig."

In Georgs Augen sprühte es auf. Er preßte des Vaters Hand an seine Lippen.

„Dank — — Dank für diese Worte, Vater, aber glaubst du, daß sie, nach dem, was vorgefallen ist — —"

„Frage mich nicht, sondern einzig sie," fiel Helmbrecht ein. „Ihre Antwort muß dir genügen. Erwarte vorläufig nicht zu viel; ihr Herz ist noch zerrissen und verwundet. Laß ihr Zeit, sich in ihr neues Glück zu finden. Morgen wollte sie mit ihrer Mutter nach Misdroy abreisen, während ich noch hier bleiben und deine Rückkehr, das heißt Mr. Williams Rückkehr, erwarten wollte. Nun, da du hier bist, könnte ich getrost mitreisen — — aber — — ich — — schilt den alten Mann töricht — — ich mag mich keine Stunde mehr von meinem Sohne trennen.

„Vater!"

„Verbirg dich vorläufig noch in meinem Zimmer, Georg — — laß niemand deine Rückkehr ahnen — — oder weiß schon jemand darum?"

„Nein, außer dem Stationsvorsteher niemand — — ich wählte den Weg durch den Garten an den Kirschbäumen vorbei."

„Suche Inge dort zuerst auf. Der Weg zu den Kirschbäumen — — das ist ihr täglicher Spaziergang nach Tisch. — — Alles weitere überlasse ich dir. — — Und nun — — es ist nur noch eine kurze halbe Stunde bis dahin — — las uns diese verplaudern. — Du hast mir noch nichts von dir und deinen Erlebnissen während der langen, langen Jahre erzählt. Du darfst mir nichts verschweigen — — jede Stunde aus deinem Leben, die du fern von mir warst, möchte in kennen. Begreifst du das?"

„Ich begreife es, Vater, und ich werde dir alles erzählen. Wenn es heute zusammenhanglos und verworren klingen sollte, so vergib — ein Sturm wogt in meiner Brust — —"

Und Georg erzählte und beantwortete alle Fragen so gut, wie es ihm seine Stimmung erlaubte.

Plötzlich fuhr ein Wagen vor.

„Sie sind es," sagte Helmbrecht, sich erhebend. „Ich warte es garnicht ab, bis man mich zu Tisch ruft, sondern gehe sogleich hinüber. Bleibe noch eine Weile hier im Zimmer und zeige dich nicht vorzeitig. Sonst geht das trotzige Kind nicht in die Kirschenallee, und du triffst es nicht."

„Ich treffe sie überall, Vater, ich werde sie suchen, bis ich sie gefunden habe. Mag sie sich in dem tiefsten Winkel vor mir verbergen — — ich lasse sie nicht."

„Recht so, mein Sohn, Gott schütze dich bei deinem Vorhaben."

(Fortsetzung folgt.)

mit der Revision seines Revolvers beschäftigt, als sich die Waffe plötzlich entlud und das Geschoß den Offizier so unglücklich traf, daß er sofort tot niedersank. Lion ist der Sohn des Allensteiner Stadtrats Lion.

Königsberg, 21. Februar. (Gartenbau statt Armengeld.) Der hiesige Magistrat beabsichtigt, im Frühjahr einen Versuch mit der Überweisung von Gartenland an Ortsarme zu machen. Ein Areal von rund 5000 Qu.-Meter, an der Brandenburger Straße in Ponarth gelegen, das sich zum Anbau von Gemüse vortrefflich eignen soll, ist hierzu in Aussicht genommen und soll zur Bearbeitung an 30 bis 40 Armengeldempfänger pachtweise aufgeteilt werden. Berücksichtigt sollen hierbei besonders solche Personen werden, die körperlich in der Lage sind, das Land zu bewirtschaften und daraus einen genügenden Nutzen zu ziehen, in erster Linie Witwen mit Kindern. Bisher handelt es sich um einen Versuch; sollte er gelingen und gute Resultate zeitigen, so ist eine teilweise anderweitige Regelung der Armengeldauszahlungen eventuell i Anussicht genommen.

Königsberg, 21. Februar. (Kaiserparade. Urlaub.) Bei der Kaiserparade des ersten Korps ist eine umfassende Beteiligung der ostpreußischen Sanitäts-Kolonnen geplant. Den Abteilungen aus der Provinz sollen Fahrpreis-Ermäßigungen zuteil werden. — Kommandierender General v. Kluck hat bis Anfang April Urlaub nachgesucht, den er im Süden verbringen wird.

Aus Ostpreußen, 22. Februar. (Auf dem nationalliberalen Parteitag in Insterburg) am 12. März werden in öffentlichen Versammlungen sprechen der Reichstagsabgeordnete, Vorsitzer des deutschen Bauernbundes Wachhorst de Wente über „Nationalliberale Partei und Landwirtschaft" und der Reichs- und Landtagsabgeordnete Geheimer Regierungsrat Dr. Paasche über „Deutsche und preußische Politik". Dieselben Vorträge werden am Tage vorher in Gumbinnen gehalten werden. — Am Sonntag den 13. März, mittags, wird Reichstagsabgeordneter Dr. Paasche in Danzig sprechen.

Hohensalza, 21. Februar. (Petroleumlager an der Grenze.) In Sendzin und Nrzywosandz in Rußland bei Papros sind zwei Brunnen mit Petroleum entdeckt worden. Sicherem Vernehmen nach hat sich bereits eine Gesellschaft behufs Ausbeutung dieser neuen Petroleumquellen gebildet.

Bromberg, 21. Februar. (Eine polnische Ausstellung) soll hier veranstaltet werden. Es handelt sich um eine solche von Handwerkerarbeiten. Aus der Stadt Bromberg sind bereits zahlreiche Anmeldungen eingelaufen, ebenso aus Krone, Schubin, Wissek, Wirsitz, Mrotschen und Labischin. Um für das Unternehmen Reklame zu machen, hat das Komitee 16 000 Markenzeichen, nach Art der sogenannten Wohltätigkeitsmarken, verteilen lassen.

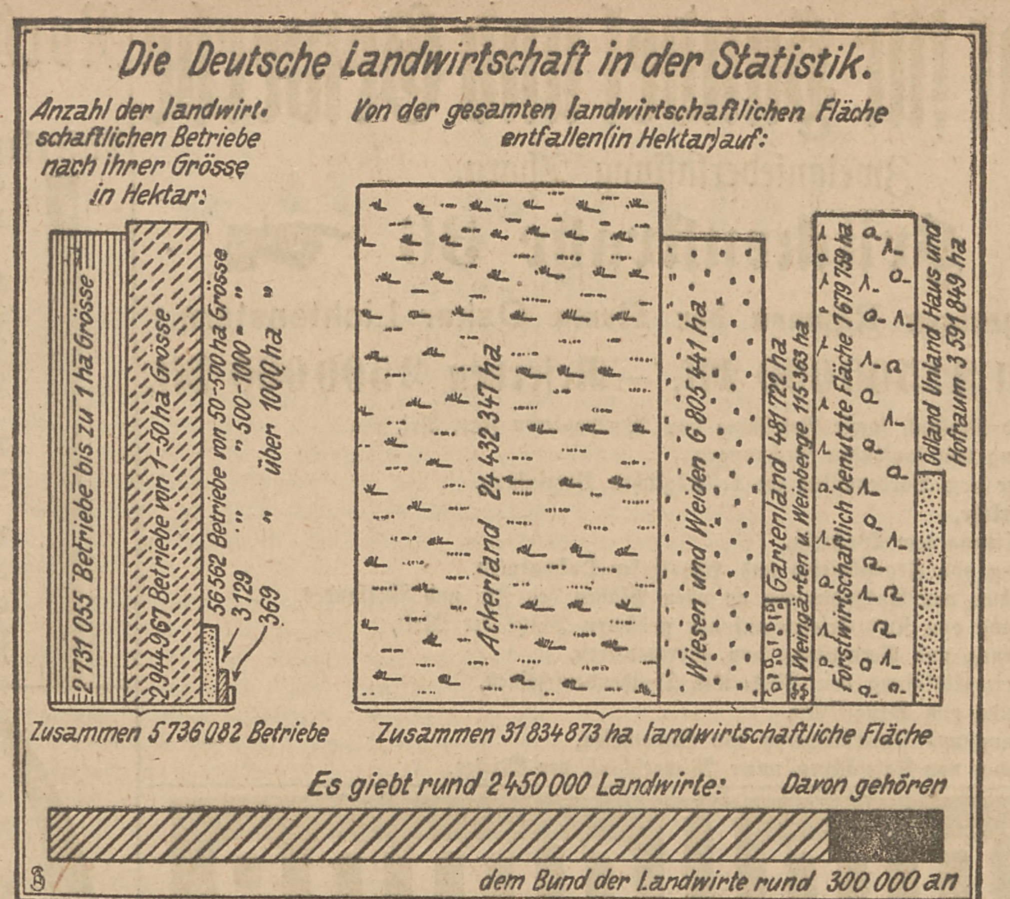
Bromberg, 21. Februar. (Die Reifeprüfung) haben am königlichen Gymnasium von 35 Oberprimanern 32 bestanden.

Gnesen, 20. Februar. (Ein schreckliches Unglück) hat sich gestern in Dziekanowice bei Weißenburg zugetragen. Der dortige Schmied Szelongowski, welcher den See daselbst gepachtet hat, wagte sich mit seinem 13 Jahre alten Sohne trotz Warnung auf das schwache Eis, um auf die Seeinsel zu gelangen und die dort untergebrachten Netze in Ordnung zu bringen. Mitten in dem See sind aber beide eingebrochen. Ein Fischer bemerkte zwar den Vorgang, doch kam seine Hilfe zu spät. Beide fanden in der Flut den Tod. Szelongowski hinterläßt eine Witwe und 9 Kinder.

Neutomischel, 20. Februar. (An Rauchvergiftung) ist heute Mittag das 1½jährige Kind der Arbeiterin Viktoria Chojnacki von hier erstickt. Die Mutter des Kindes war des Morgens, nachdem sie den Kachelofen übermäßig eingeheizt hatte, ihrer Beschäftigung nachgegangen und hatte das Kind unbeaufsichtigt zurückgelassen. Hinter dem Ofen liegende Lumpen fingen Feuer, und in dem sich entwickelnden Rauch mußte das Kind ersticken.

Stolp, 20. Februar. (Einwohnerzahl.) Der 34-tausendste Einwohner ist zur Anmeldung gelangt. Am 1. Dezember 1905 betrug die Einwohnerzahl 31 154. Stolp war damals die drittgrößte Stadt Pommerns. Heute rangiert Stolp gleich hinter der Provinzialhauptstadt.

Lauenburg, 18. Februar. (Einen empfindlichen Denkzettel) hat in einer der letzten Schöffengerichtssitzungen eine hiesige Stiefmutter erhalten, die wegen Mißhandlung ihrer beiden Stieftöchter ein halbes Jahr Gefängnis erhielt.



Anläßlich der Tagung des Bundes der Landwirte im Zirkus Busch in Berlin dürften einige Daten über den gegenwärtigen Stand der deutschen Landwirtschaft interessieren. Wie unsere graphische Darstellung leicht ersehen läßt, gibt es weniger ganz kleine Betriebe bis zu einem Hektar, als mittlere von 1 bis 50 Hektar Größe. Viel geringer ist natürlich noch die Zahl der großen und größten Landgüter. Die von all diesen landwirtschaftlichen Betrieben bewirtschaftete Fläche von zusammen 43 106 481 Hektar ist zur größeren Hälfte Ackerland. 6 805 441 Hektar sind mit Wiesen und Weiden bedeckt; der Flächeninhalt der deutschen Wälder ist etwas größer, nämlich 7 679 759 Hektar. Auf das Gartenland entfallenfallen 481 722 Hektar, auf das den Weinkulturen geordnete Land 115 363 Hektar, auf das Ödland, Unland und die Haus- und Hofräume 3 591 849 Hektar. Von den 2 450 000 deutschen Landwirten Deutschlands umfaßt die mächtigste agrarische Organisation des Reiches, der Bund der Landwirte, etwa 300 000 also etwa weniger als ein Achtel; immerhin eine sehr stattliche Zahl.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 25. Februar. 1907 † Dr. Fr. von Funk, hervorragender württembergischer Kirchenhistoriker. 1905 Schluß der Sitzungen der Hullkommission über Roschdjestwensky. 1904 Gefecht gegen die Hereros bei Ottihinaka. 1901 † Jardinier, Bischof von Sitten. 1875 * Prinz Albert von Sachsen. 1848 * König Wilhelm II. von Württemberg. 1831 † F. M. von Klinger, Dichter der Sturm- und Drangperiode. 1816 † Bülow Graf von Dennewitz zu Königsberg, berühmter preußischer General. 1814 Schwarzenbergs Sieg über die Franzosen bei Bar-sur-Aube, Kaiser Wilhelm I. erwirbt sich das eiserne Kreuz. 1768 * Friedrich von Adelung zu Stettin, deutscher Sprachforscher. 1713 † König Friedrich I. von Preußen. 1634 Ermordung Wallensteins, Ilows, Terzkas und Kinskys zu Eger.

Thorn, 24. Februar 1910.

— (Personalien.) Dem Rechnungsrat Theodor Hessing zu Danzig ist der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Dem Oberlehrer Prof. Hugo Manstein zu Graudenz ist der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

— (Personalien bei der Justiz.) Der diätarische Landgerichtsassistent, Aktuar Gadziewski in Graudenz ist zum Amtsgerichtssekretär ernannt und in dieser Eigenschaft dem Amtsgericht in Schwetz a. W. überwiesen.

— (Der Bezirkseisenbahnrat Bromberg) tritt am 5. März in Bromberg zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen: Geschäftliche Mitteilungen, Beratung der Geschäftsordnung, Wahlen.

— (Landbank.) Der Aufsichtsrat der Landbank in Berlin beschloß, aus dem Reingewinn (einschließlich des Vortrages) von 1 110 022 Mark (im Vorjahr 1 107 265 Mark) nach Dotierung der gesetzlichen und der Spezial-Reserve mit je 52 959 Mark eine Dividende von 6 Prozent und die Überweisung von 20 000 Mark an den Pensionsfonds in Vorschlag zu bringen sowie 50 770 Mark vorzutragen.

— (Rennpreise für 1910.) Der Unionklub setzte insgesamt 1 297 480 Mark aus. In Ost- und Westpreußen erhielten von dieser Summe die Rennplätze bezw. Rennvereine in Danzig-Zoppot 500 Mark, Graudenz 500 Mark. Insterburg 1000 Mark, Königsberg 5000 Mark, Lyck 1000 Mark, Osterode 1000 Mark, Rastenburg 500 Mark und Tilsit 500 Mk. Im verflossenen Jahre konnte der Unionklub nur 768 740 Mark an Preisen verausgaben. Der Verein für Pferderennen und Pferdeausstellung in Preußen hat gegen das Vorjahr 2000 Mark mehr erhalten.

— (Ärztliche Sachverständige für das Schiedsgericht.) Zu ärztlichen Sachverständigen für die Verhandlungstermine des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung im Regierungsbezirk Marienwerder sind gewählt worden: Geheimer Sanitätsrat Dr. Heidenhain-Marienwerder, Stabsarzt a. D. Peisker-Konitz und praktischer Arzt Dr. Jackenfels-Thorn.

— (Westpreußischer Provinzial-Lehrerverein.) Nach dem Kassenbericht für 1909 hatte die Hauptkasse mit Hinzurechnung eines Bestandes von 1102,76 Mk. aus dem Vorjahre eine Gesamteinnahme von 9937,13 Mk., welcher eine Ausgabe von 7154,63 Mk. gegenüber stand. Das Vereinsvermögen beträgt zurzeit 4200 Mk. Die Rechtsschutzkasse vereinnahmte 1909 987,49 Mk. und verausgabte 207,38 Mk. Der Bestand beträgt mithin 780,11 Mk. Das Vermögen der Rechtsschutzkasse hält sich gegenwärtig auf 1248,35 Mk.

— (Weichselschiffahrtseröffnung.) Die ersten Dampfer der Bromberger Schleppschiffahrt-Akt.-Ges. werden am Dienstag den 1. März von Danzig abfahren.

— (Fürsorge für kranke Reisende.) Zur Erleichterung des Verkehrs von Kranken im Eisenbahnbetriebe, namentlich zu ihrer Beförderung zu und von den Bahnsteigen, hat sich die Verwendung von Tragstühlen, Fahrstühlen, Tragkörben, Einsteigtreppen und dergleichen bewährt. Die Einrichtungen zur Fürsorge für Kranke sind, wie übereinstimmend berichtet wird, häufig und gern auf den Bahnhöfen der Kurorte und auf den größeren Übergangsstationen von gebrechlichen und hilfsbedürftigen Reisenden in Anspruch genommen worden. Ein Runderlaß des Ministers für öffentliche Arbeiten fordert daher die Eisenbahndirektionen auf, dieser Anlegenheit ihre Aufmerksamkeit auch weiterhin zuzuwenden und für die Ausrüstung der Stationen mit derartigen Einrichtungen nach Maßgabe des Bedürfnisses und der verfügbaren Mittel Sorge zu tragen.

— (Der Storch ist da.) In Ostpreußen hat man bereits Störche beobachtet. Die „Allensteiner Zeitung" meldet aus Allenstein: Am Sonntag, nachmittags gegen 5,30 Uhr, flogen 3 Störche über unsere Stadt. Der Storch, als dessen Einzugstag im allgemeinen der 25. März gilt, hat sich also in diesem Jahre nahezu fünf Wochen früher als gewöhnlich bei uns eingefunden. Dieses Ereignis kann, da derartige Zeichen der Natur selten trügen, als ein erfreuliches Omen dafür gelten, daß der Frühling bald einziehen wird.

— (Im Konkurs der Holzfirma Julius Brühl jun.-Charlottenburg) fand am Dienstag eine Gläubigerversammlung statt, die zahlreich besucht war. Konkursverwalter Aschheim schilderte die Gründe der Schwierigkeiten, die hauptsächlich in Engagements mit der in Konkurs geratenen Firma Vallentin bestanden haben. Die Passiven betragen 4 250 000 Mark, die Aktiven dagegen nur 100 000 Mark. Voraussichtlich wird eine Quote von 2¼ Prozent zur Verteilung gelangen. Die Gläubiger sind sehr enttäuscht.

Körner streuen!

Eine der schönsten Berufstätigkeiten, wenn nicht geradezu die schönste, ist die Arbeit auf der Scholle.

Hat der scharfe Zahn der Pflugschar die Stoppel umgebrochen, steigt der frische Erdgeruch wie Weihrauch- und Opferduft aus dem gelockerten Boden auf, dann ist das, was von vergangenen Tagen als unfruchtbarer Rest zurückgeblieben, hinweggetilgt, und die Zukunft blickt erwartungsvoll auf dich und das Werk deiner Hände.

Durch deine vorbereitenden Mühen ist dir die Scholle gewissermaßen verpflichtet, und indem du nun die Körner in die braunen Ackerfurchen streust, richtest du gleichsam eine zuversichtlich bittende Frage an die Mutter Erde. War diese Frage recht dringlich und anhaltend, so wird dir in goldenen Halmen die Antwort werden.

Wie du ein Lied hinaussingst, um plötzlich stockend abzubrechen, weil der nun folgende Wortlaut des Textes dir unbekannt ist, und wie dann vielleicht ein anderer, die begonnene Strophe aufnehmend, sie weiter und weiter führt, über dein Können und Wissen hinaus, daß du ihm staunend zuhörst, so steht der Landmann da, nachdem er die Keime künftigen Lebens in den Boden gelegt hat.

Arbeit auf der Scholle, die schönste, können wir alle haben: das Ackerfeld, das vor uns ausgebreitet liegt, ist das Leben selbst und das Menschenherz, das eigene und das des andern.

Die Schar der Kleinen zunächst. Jeder soll und darf mithelfen, das Gärtlein ihres innern und äußern Lebens sorgfältig zu umfrieden; mehr noch, er erwirbt sich ein Anteilrecht, die Anwartschaft auf schönste, reinste Freuden, wenn er, das gegebene Terrain weise nutzend, in den Boden legt, hier die schlichte Saat der Nutzkräutlein für den Alltagsgebrauch, dort das edle Brotkorn des Wissens und Könnens und dazwischen leichtes Rankenwerk und aller Blumen reiche Fülle, das Leben mit dem Segen der Schönheit und Anmut zu umfassen.

Nicht in dem gleichen Grade eindrucks- und aufnahmefähig wie der jungfräuliche Boden eines Kindergemüts ist das Ackerland, das schon oftmals bestellt und abgeerntet wurde. Rücksichtslos muß die eiserne Pflugschar scharfer Selbstkritik und, wo sie untätig verharrt, das offene Wort des wohlmeinenden Freundes die Schmarotzerpflanzen überwuchernder Fehler und übler Gewohnheiten, die kahlen Stoppeln veralteter Anschauungen und Begriffe, die, eben weil sie keine Lebenswerte mehr sind, auch ihre Daseinsberechtigung verloren haben, mit der Wurzel herausreißen.

Dann aber, damit ein Neues, Schöneres werde, prüfe man die Saat, die bestimmt ist, in den ihr bereiteten Boden gestreut zu werden. Nicht immer greife man nach dem Fernen, lockend Neuen, wähnend, in ihm allein liege die befruchtungsfähige Möglichkeit für das heimische Erdreich! Auch in der Nähe lasse man den Blick prüfende Umschau halten!

Und nun nimm von dem Saatkorn, das du als vollwertig erkannt, streue es in den Boden des eigenen Gebiets, den du ihm bereitet hast, und komm zurück, um von dem, was die von dem Ertrag früherer Ernten, der noch aufgespeichert in deinen Vorratskammern liegt, geblieben ist, zu holen und es auszuwerfen über den ganzen Umkreis des Nachbargebietes und darüber hinaus, soweit es reichen will, dein Tun ein einziges dringendes Fragen, ein Lied, das du hinaussingst in die Gotteswelt, ob dir ein Meister Antwort geben, ob er die schlichte Weise, die du begannst, hinausführen will zu einem jauchzenden Liede im höheren Chor.

Anna Hinckeldeyn.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

Für die Armenpflege der Stadt sind im Kämmereietat 115 000 Mark vorgesehen. Es ist das eine gewaltige Summe. Da sei folgender Vorschlag erlaubt: Sollte es nicht eine Möglichkeit geben, den betr. Armen die Unterstützung in der Weise zukommen zu lassen, daß dieselben dafür zur Urbarmachung und Beackerung der vielen Ödländereien, welche sich in unmittelbarer Nähe der Stadt befinden, angehalten würden?

C.

Luftschiffahrt.

Eine Probefahrt des neuen Parsevalballons. Parseval V, der 1200 Kubikmeter faßt, unternahm Dienstag Nachmittag in Bitterfeld einen gut gelungenen Probeaufstieg; Führer war Oberleutnant Stelling. Der Ballon wird voraussichtlich in den nächsten Tagen eine größere Fahrt unternehmen.

Über das Programm der Parseval-Luftfahrzeuggesellschaft München erfahren die „Münch. Neuest. Nachr." folgendes: Die Parseval-Luftfahrzeug-Gesellschaft beabsichtigt für die Saison 1910 zurzeit der Ausstellung München 1910 und der Spiele im Oberammergau eine Veranstaltung von programmatischen Luftreisen. Sie hat nicht nur die Absicht, regelmäßig Fahrten zwischen München—Oberammergau zu den dortigen Passionsspielen zu unternehmen, sondern auch andere Vergnügungsfahrten in der Umgebung Münchens, und vermietet das Luftschiff an Gesellschaften für ein- oder mehrtägige Dauerfahrten. Der Preis für eine Rundfahrt in der Umgebung Münchens beträgt 220 Mark für jede Person, für eine ganztägige Fahrt nach dem bayerischen Hochland 550 Mark.

Vorbereitungen zur arktischen Zeppelin-Expedition. Am 5. März wird in Hamburg das Komitee zur Vorbereitung der arktischen Zeppelin-Expedition eine Tagung abhalten, an der Prinz Heinrich, Graf Zeppelin und Professor Hergesell teilnehmen werden. Es handelt sich in der Hauptsache um die Festlegung der Liegeplätze für die einzelnen Zeppelinhallen, von denen aus die Versuchsfahrten nach Finnland, Schweden, Norwegen usw. ausgehen sollen.

Luftschiffe für Rußland. Großfürst Alexander Michaelowitsch, der Präsident des Komitees für freiwillige Spenden zur Schaffung einer russischen Luftschiff-Flotte, ist nach Deutschland gereist, um hier persönlich den Ankauf von zwei Luftschiffen vorzunehmen. Er will an Ort und Stelle die Entscheidung zwischen dem Typ Parseval oder Zeppelin treffen.

Mannigfaltiges.

(Ein Geschenk Kaiser Wilhelms.) Nach der „Magdeb. Ztg." ist dem Hauptmann Anton Derfflinger vom 28. österreichischen Landwehr-Infanterie-Regiment vom deutschen Kaiser eine in Bronze ausgeführte Büste des Feldmarschalls Derfflinger zum Geschenk gemacht worden. Die Büste ist nach der Büste des Grabmals des Generals im Schlosse Gusow hergestellt. Hauptmann Derfflinger wurde bereits im vorigen Jahre von Kaiser Wilhelm empfangen, zur Hoftafel zugezogen und mit dem Ritterkreuz des preußischen Kronenordens dekoriert.

(Prinz Joachim als Schmied.) Der jüngste Sohn des Kaisers erlernt in Plön augenblicklich das Schmiedehandwerk beim Schmiedemeister Hattendorf.

(Gut abgelaufen) ist ein Zwischenfall, der am Dienstag dem Herzog Georg in Meiningen zugestoßen ist und der leicht hätte üble Folge haben können. Mittags traf in Meiningen die Großherzogin von Sachsen ein und wurde am Bahnhof vom Herzog Georg II. empfangen. Die Herrschaften bestiegen einen zweispännigen Wagen. Bei der Einfahrt in die Stadt wurden die Pferde etwas unruhig. Der Herzog befahl daher dem Kutscher, nicht nach dem Schloß, wo eine Ecke zu nehmen war, zu fahren, sondern geradeaus. Dadurch gelang es dem Kutscher, die Pferde zu beruhigen, sodaß die Herrschaften einen anderen Wagen, der ihnen gefolgt war, besteigen konnten. Ein ernster Unfall hat nicht stattgefunden. Der Herzog und die Großherzogin sind unverletzt geblieben.

(Mit Mann und Maus untergegangen.) Der Hafenkommandant von Castellamare erhielt die Meldung von dem Verlust des Handelsdampfers „Ciampa". Der „Ciampa" war am 12. Oktober von Castellamara nach Schweden abgegangen und am 6. Januar in der Nähe von Kingston zum letztenmale gesehen worden. Dann hatte man seine Spur verloren. Der „Ciampa" ist mit Mann und Maus in der Nordsee untergegangen.

Humoristisches.

(Mildernd.) Freund (zum Dichterling): „Hast du gestern, als wir in dem Kaufladen waren, nicht bemerkt, daß der Kaufmann Ware in deine Gedichte wickelte!" — Dichterling: „Allerdings . . . aber Lorbeerblätter!"

(Nur dann erklärlich!) A.: „Die Gordons besitzen prachtvolles altes Porzellan. Ein großartiges Tafelservice befindet sich wohl seit einem Jahrhundert im Besitze der Familie." — B.: „Ach, was Sie sagen! Haben denn die Leut keine Dienstboten?"

Gedankensplitter.

Wer sich der Weisheit rühmt, der prahlt mit einem Licht,
Das er nicht hat, denn Weisheit, die wahre, rühmt sich nicht.

Julius Hammer.

Was ist das Göttlichste auf dieser Welt?
Was hält uns aufrecht im Gewand von Staube?
Was ist's, das hier zu Engeln uns gesellt?
Es ist das geistig Herrlichste — der Glaube!

Jeder Kranke
beachte diese Annonce.
Reelle Hilfe
finden Kranke in veralteten Fällen durch meine gründliche, praktische Spezialbehandlung auf dem Gebiete des
† Pflanzenheil-Verfahrens. †
Nervenleiden, Kopf-, Nasen-, Hals-, Magen-Krämpfe, Asthma, Blasen, Rheumatismus, Frauenleiden
Hautkrankheiten jeder Art.
A. Wulff, Spezialist,
— Schlossstrasse 12, zweite Etage. —
Sprechz. 9—12, 3—6, Sonntags 9—12.

Die Schnupftabakfabrik
von
Eugen Sommerfeldt
vorm. **Otto Alberty**
Graudenz
liefert anerkannt die besten u. gesündesten
Schnupftabake.
Man verlange Muster.
Gründung der Firma 1859.
Geeignete Vertreter gesucht.

Bettfedern
Daunen
Fertige Betten
nur staubfreie Ware
Julius Grosser
Elisabethstr. 18
Gegr. 1867 Fernspr. 521



Königl. Dom. Zaskotsch
bei Hohenkirch Westpr.
hat jederzeit
sprungfähige u. jüngere
Bullen



des westpr. Heerdbuches mit besten Formen abzugeben.
Die Heerde erhielt auf der Gruppenschau in Graudenz neben dem ersten Sammelpreis hohe Geldpreise.

Ungarwein (süß), Liter zu 1,30 Mk.
Medizinal-Ungarwein, Liter zu 1,60 Mk.
empfiehlt
Isidor Simon. Altstädt. Markt 15.

Oberschlesische
Steinkohlen
(Marke Mathilde),
Braun- und Steinkohlen,
Briketts,
offerieren billigst frei Haus
Gebr. Pichert,
G. m. beschr. H.,
— Schloßstraße. —

Ia Ilse-Briketts
offerieren billigst frei Haus oder ab Lager
Gebr. Pichert,
G. m. b. H.

Russische
Speisezwiebel,
in Waggonladungen und kleinen Posten, versendet
Emil Mueller, Eydtkuhnen.

Milchzentrifugen
sende überallhin. 5 Jahre Garantie, 14 Tage Probezeit. Schon von 75 Mark, auf Teilzahlung. In Molkereien sehr viel verkauft. Vertreter gesucht.
L. Feuselau, Danzig, Rähm 8.

Brotstelle für Gärtner.
Das **Macijewski'sche Grundstück, Lindenstr. 17,** ist von gleich
zu verpachten
Anfragen **dortselbst.**

Das Haus, Heiligegeiststr. 17,
nahe am **Altstädt. Markt,** ist unter günstigen Bedingungen
zu verkaufen.

Ostbank für Handel und Gewerbe
Zweigniederlassung Thorn,
Brückenstraße 36
(in den bisherigen Räumen der Firma Oskar Lichtenstern.)
Aktienkapital 22 500 000 Mk. – Reserven 3 500 000 Mk.

An- und Verkauf, sowie Beleihung von Wertpapieren jeder Art,
Eröffnung von laufenden Rechnungen,
Annahme von Bardepositen zur bestmöglichen Verzinsung,
Scheckverkehr,
Diskontierung von Wechseln,
Beleihung von Frachtbriefen und Hypotheken-Dokumenten,
Uebernahme von Auszahlungen an allen Plätzen des In- und Auslandes,
Ausstellung von Kreditbriefen auf alle größeren Plätze der Welt,
Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren,
Kostenfreie Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen,
Gewährung von Baugeldern,
Beschaffung und Unterbringung von Hypotheken,
Vermietung von Safefächern unter Mitverschluß der Mieter.

Tantallampe



Dauerhafteste Metallfadenlampe.
Für alle Stromarten.
20–240 Volt.
In allen gebräuchlichen Lichtstärken.
Hohe Stromersparnis.
Überall erhältlich!

Koks
für Zentralheizungen, Heizöfen jeder Art, Trockenöfen und Darren, zur rauchlosen Feuerung von Dampfkesseln, Lokomobilen und Dampfbäckereien sowie zum Betriebe von Kraftgas- (Dowsongas-) und Sauggasmotoren ꝛc. hat abzugeben
Gaswerk Thorn.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter
München Zeitschrift für Humor und Kunst
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München
sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.
Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!



Sarg-Magazin von A. Schröder,
Coppernikusstrasse 41,
empfiehlt bei vorkommenden Todesfällen, sein großes Lager in Metall-, Eichen-, tuchüberzogenen, sowie einfachen kiefernen Särgen, Steppdecken, Kleider, Jacken von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, Uebernahme des vollständigen Leichenbegängnis, sowie Leichen-Transporte nach auswärts.
Aufbahrung und Kandelaber gratis.
Prompteste Bedienung. **Billigste Preise.**

Gartengrundstück,
ca. 2 Morgen, mit 80 m Baufront und Kanalisation und Wasserleitung, zu verk. **Mocker, Gerestr. 7.** Besichtig. vorm.

3000 Mark
auf sichere Hypothek von sofort zu vergeben. Angebote unter **F. F. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zur Anfertigung von Polstersachen, modernisieren ält. Polstermöbel sowie neuer, eleg. Sophas u. Garnituren empfiehlt sich
A. Bresslein, Tapezierer,
Schuhmacherstr. 2.

Frauen
Bei Störungen u. Unregelmäßigk. sind anerkannt vorzüglich bewährt Dr. Aders Menstruationspulver Pr. 3.– Mk. od. Dr. Aders Menstruationstropfen Stärke I Pr. 4,50 Mk., Stärke II extra stark Pr. 6,50 Mk. exkl. Porto geg. Nachn. oder Voreins. des Betrages. Absolut unschädl. 1. Garantieschein u. gesetzl. frei. Preisgekr. mit gold. Medaille London 1909. Diskr. Versand durch **Dr. Aders & Co.,** Berlin-Sch. 137 Hauptstr. 10 (a. alt. Botan. G.)
Bitte ausschneiden.

Jüngerer Gymnasiast findet gute Pension vom 1. April **Gerechtestr. 17, 3.**

Gut genährte Schlachtpferde
kauft zu höchst. Preisen **H. Kohlschmidt,** Roßschl. m. elektr. Betr., Fernruf Nr. 565

Zu verkaufen
Mehrere 1—1¼ Jahre alte
Bullen
(westpr. Herdbuch) und junge, starke
Eber
(großes, weißes, deutsches Edelschwein) verkauft
von Frantzius.
Domäne Sawdin Westpr.
Telephon Lessen 29.

Ein Waschbock und Küchenschemel zu verkaufen **Jakobstr. 9, pt.**

Wohnungsangebote

Schuhmacherstr. 3 1 Trp. zum 1. März **zwei gut möbl. Zimmer** zu verm.

Gut möbl. Zim. mit voller Pens. von sof. zu verm. Windstr. 5, 2, r.

Gut möbl. Zim. n. Kab. von sofort oder 1. März zu verm. Gerstenstr. 10, p.

1—2 gut möbl. gesunde Zimmer mit Pension zu vermieten Gerstenstr. 9a, 1.

Gt. m. Wohn- u. Schlafz., s. Eing., m. a. o. Burschengel. v. 1. 3. z. v. Gerberstr. 18, p. l.

Möbl. Zimmer von sofort zu vermiet. **Junkerstraße 6, pt.**

Möbl. Zimmer,
nach vorn gelegen, mit separatem Eingang, von sofort eventl. 1. März zu vermieten **Bäckerstr. 9, 2 Tr., r.**

Möbl. Zimmer
ist ab 1. April nähe Leibitscherstr. (Jakobsvorstadt) billig zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

3- und 4-Zimmer-Wohnungen
mit Gas sind vom 1. April 1910 zu vermieten. Näheres Elisabethstr. 9, 1, l.

Norddeutsche Kreditanstalt,
Filiale Thorn.
Aktienkapital u. Reserven zirka 20½ Millionen Mk.

Eröffnung **laufender Rechnungen,**
Verzinsung von **Bareinlagen** auf **provisionsfreien** Scheck- oder Depositenkonten.
Lombardierung von Wertpapieren und Waren,
Diskontierung von Wechseln,
Besorgung von **Inkassi** im In- und Auslande,
Abgabe von **Tratten** auf in- und ausländische Plätze **(Kreditbriefe. Akkreditierungen),**
An- und **Verkauf** von **Wertpapieren,**
Aufbewahrung, Verwaltung und **Kontrolle** von Wertpapieren,
Versicherung gegen **Kursverlust** bei der Auslosung.
An- und **Verkauf** von **Geldsorten** und **Banknoten,**
Einlösung von **Kupons** und **Dividendenscheinen,**
Vermietung von **Schrankfächern** in unserer **feuer-** und **diebessicheren Tresoranlage.**



Buttercrême
Puddings, sowie alles Butter-Gebäck geraten vorzüglich mit
Siegerin
oder
Mohra
Delikatess-Margarine. Die beliebtesten Butter-Ersatzmittel, in hunderttausenden Familien ständig im Gebrauch.
Ueberall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten:
A. L. MOHR G. m. b. H.
ALTONA-BAHRENFELD.

Im Margarine- und Fettwaren-Spezial-Versand-Geschäft,
Thorn, Bachestraße 2, Ecke Breitestraße, Fernsprecher 256, wird verkauft:

		Mk.
Marke Stern, allerfeinste Tafel,	Pfund	0,90
„ Siegerin,	„	0,80
„ Mohra,	„	0,70
„ Mundosa (Pflanzenbutter),	„	0,65
„ Haushalt,	„	0,60
„ Luna,	„	0,50

Feinste Backmargarine zur feinen Bäckerei,
à Pfund 55, 60, 65, 70 Pf.

		Mk.
Reines Schweineschmalz,	Pfund	0,80
Delikateß-Bratenschmalz,	„	0,80
Danziger Bratenfett mit Gewürz	„	0,70
Kokosschmalz ohne Gewürz,	„	0,60
Kunstbackfett,	„	0,50

Postpakete franko gegen Nachnahme.
A. Kirmes, Fernsprecher 256.

Erste Thorner
Dampf-Wasch-Anstalt
Max Hoppe, Bachestr. 5—7
empfiehlt sich angelegentlichst für:
Gardinen-Wäsche auf neu,
Lieferzeit 2—3 Tage.
Feinwäsche in höchster Vollendung.
Weisse Hauswäsche nach Gewicht
blütenweiß und billiger wie im Haushalt.
Telephon Nr. 304. Telephon 304.

Baderstraße 7 ist die **zweite Etage** von 5 Zim. u. Zubeh., auch geteilt, vom 1. 4. zu vermieten. Näheres im Laden

---

Eine Wohnung, 1. Etage,
3 gr. Zimmer, Alkoven, gr. Küche, Badestube und Zubeh., jetzt geteilt, event. im ganzen, 1 Entree und 2 Zimmer mehr, per gleich oder später zu vermieten.
Eduard Kohnert.

Wohnung von 3 Zimmern, Entree und Küche, 1. Et., v. 1. 4. 1910 zu vm. **B. Jasinski,** Elisabethstr. 24.

Wohnungen:
3 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenstube, elektr. Licht, Gas u. Zubehör, Waldstraße 49, part.,
6 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenstube, Küchenloggia mit elektr. Licht u. Gasleitung, Mellienstraße 109, 4 Tr.,
von sofort oder später zu vermieten.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H.,
Thorn, Mellienstr. 109.

Mehrere möbl. Zimmer mit Pension, 1. März oder später **Schloßstraße 14, 1, links.**

Zu vermieten per 1. 4.:
die 2. Etage Brückenstr. 28,
2 gr. Zimmer, 2 kl. Zimmer, Küche und Bodenkammer. Zu erfragen bei
B. Hozakowski,
Brückenstr. 28, Tee-Geschäft.

Hochherrschaftliche
Wohnung,
7 Zimmer mit großem Entree und desgl. Toilette, Balkon und Erker, Badezimmer, großer heller Küche, Mädchenzimmer und Nebengelaß, auf Wunsch auch Burschenstube und Stallung für ein bis zwei Pferde, Gas- und elektrische Beleuchtung, sofort oder später **Katharinenstraße 4** zu vermieten.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

Mehrere möbl. Zimmer mit auch ohne Pension sofort zu vermieten **Brückenstr. 13, 3 Tr.**

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Die preußischen Sparkassen.

Über die preußischen Sparkassen im Rechnungsjahre 1908 hat die „Stat. Korr." eine anschauliche Zusammenstellung veröffentlicht. Im allgemeinen ergeben die statistischen Zahlen, daß das Jahr hinsichtlich der Steigerung der Guthaben der Sparer etwas günstiger verlaufen ist als das voraufgegangene, wenn auch der Zuwachs nicht so erheblich war wie in den meisten früheren Jahren. Der Endbestand ergab ein Guthaben von 9573 Millionen Mark, und es ist anzunehmen, daß im Geschäftsjahre 1910 die zehnte Milliarde überschritten werden wird.

Was die Bewegung der Sparkassenbücher betrifft, so sind im Laufe des Berichtsjahres 1 630 523 Sparkassenbücher ausgegeben und 1 273 786 zurückgenommen worden, sodaß sich ein Überschuß von 356 737 Stück ergab. Das Jahr hat damit von den sechs letzten Jahren den ungünstigsten Platz. Freilich ist dabei zu berücksichtigen, daß mit der fortschreitenden Verbreitung des Sparkassenbuchs im Volke der Spielraum für die Gewinnung neuer Sparer sich allmählich verringert, und daß in Preußen bereits 30,22 Bücher auf 100 Einwohner entfallen. Jedenfalls hat die Zahl der Sparkassenbücher immer noch reichlich doppelt so stark zugenommen als die der Bevölkerung. Daß nahezu die Hälfte der letztjährigen Zunahme auf die Bücher von weniger als 60 Mk. entfällt, läßt auf das Auftauchen einer Menge neuer kleiner Sparer schließen.

An Gesamteinlagen waren am Schlusse des Rechnungsjahres 9121,32 Millionen Mark vorhanden; durch Zuschreibungen von Zinsen allein kamen 289,32 Millionen hinzu, mehr als in den Jahren vorher bis 1894 und auch noch im Jahre 1900 der gesamte Zuwachs mit Einschluß des Überschusses der Neueinlagen über die Rücklagen betragen hatte. Die Neueinlagen machten 2528,20, die Rückzahlungen 2365,75 Millionen Mark aus. Es ergab sich danach ein Endbestand von 9573,09 Millionen Mark und ein Zuwachs von 451,77 Millionen Mark gegen 331,68 im Jahre 1907, 493,52 im Jahre 1906, 534,21 im Jahre 1905, 531,55 im Jahre 1904 und 500,66 Millionen Mark im Jahre 1903. Der Zuwachs ist also immerhin größer als im Jahre vorher, und es ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß die preußischen Sparkassen am Ende des Jahres 1909 die zehnte Milliarde als Einlagen annähernd vollendet oder überschritten haben werden.

Sieht man von dem Zuwachse durch zugeschriebene Zinsen ab und betrachtet nur das Verhältnis der Neueinlagen zu den Rückzahlungen, so ergibt sich für den Gesamtstaat ein Überschuß der ersten von 162,45 Millionen Mk. Es ist daher sehr viel weniger als der Zuwachs durch Zinsen. Bei einer Vergleichung mit den Jahren vorher steht das Berichtsjahr zwar etwas besser als das vorige Jahr mit nur 67,34 Millionen Mark Überschuß der Neueinlagen über die Rückzahlungen, aber weit schlechter als alle früheren Jahre rückwärts bis 1895, mit Ausnahme der Jahre 1900 und 1899.

Hoffentlich leitet, so schließt die „Stat. Korr." ihre Ausführungen, das Berichtsjahr mit dieser Bewegung eine dauernde, nicht blos einmalige Wendung zum bessern ein. Beachtenswert ist in dieser Hinsicht noch, daß in ihm die Neueinlagen nur in Ostpreußen, im Stadtkreise Berlin, in Sachsen und den Hohenzollernschen Landen geringer als die Rückzahlungen waren, während dies im Jahre 1907 außerdem in Westpreußen und Schleswig-Holstein zutraf. Regierungsbezirke mit weniger Neueinlagen als Rückzahlungen gab es allerdings eine ganze Reihe, nämlich abgesehen von Berlin und den Hohenzollernschen Landen Königsberg, Gumbinnen, Allenstein, Köslin, Magdeburg, Merseburg, Hildesheim, Stade und Aurich.

***

Salvator-Saison.

Von Dr. Ernst Franck.

(Nachdruck verboten.)

München, im Februar.

Man pflegt von einem Studenten, der mehr in [den] Kneipen sitzt, als in den Hörsälen, wohl im Scherze zu sagen, daß er sich des Studiums der Bierlogie befleißige. Wer nicht glauben will, daß das wirklich eine Wissenschaft ist, eine schwierige sogar, wenn auch gerade keine ehrenvolle und gewinnbringende, der sollte einmal versuchen, die verschiedenen Biersorten, die in Bayern und speziell in München gebraut und getrunken werden, genau zu beschreiben, zu klassifizieren und ihre Unterschiede sorgfältig festzustellen. Ich fürchte, er wird, selbst wenn er der erfahrensten Bierkieser einer ist und bei den Münchner Hartschieren und Taxameterkutschern noch extra Privatunterricht in der höheren Stoffkritik genommen hätte, die Sache bald aufgeben, und zwar noch ehe er bis zur Erforschung der Frühjahrsstarkbiere gekommen ist, von denen in der Fastenzeit ungefähr zwanzig verschiedene Sorten unter geräuschvollen Festlichkeiten zum Ausschank gelangen.

Ob das gepriesene Fastenbier gebraut wird, um dem Christenmenschen die hygienische Zeit der Fastenspeisen freundlich zu versüßen oder um ihn das am Aschermittwoch jäh hereinbrechende Faschingsende weniger schmerzlich empfinden zu lassen oder um ihn für das Lebensöl des königlichen Maibocks im Hofbräuhaus geziemend vorzubereiten, ihn gewissermaßen „emporzutränken", entzieht sich meiner Kenntnis. Tatsache aber ist, daß die Zeit der gedoppelten Lenzbiere, nach ihrem berühmtesten Muster die Salvator-Saison genannt, mit behaglichstem Schmunzeln begrüßt und, dank einer zugkräftigen, mit allen Waffen der Menschenkenntnis arbeitenden Reklame, von der Mehrzahl der Münchner sehr gründlich genossen wird. Die Namen Salvator, Animator, Triumphator, die einzelne Sorten führen, besagen einleuchtend, welche belebende, heilsame Kraft dem Frühlingsstarkbier zugeschrieben wird. Andere Sorten wieder haben sich einen Heiligen zur Benennung gepachtet, mag er nun Benno, wie der Münchner Stadtschutzpatron, Hubertus oder Franziskus heißen, und scheinen dadurch andeuten zu wollen, daß es sich bei ihnen um ein gar gesegnetes Tröpfchen handle. Auch das Auer Kraftbier und das Schwabinger X-Bier „san guat", aber die Krone gebührt doch, wie Kenner behaupten, dem Salvatorbier, das die Paulanerbrauerei — nach langem Kampfe um die Führung des Namens Salvator — heute allein in Gestalt eines würzigen, süffigen Braunbieres ausschenkt.

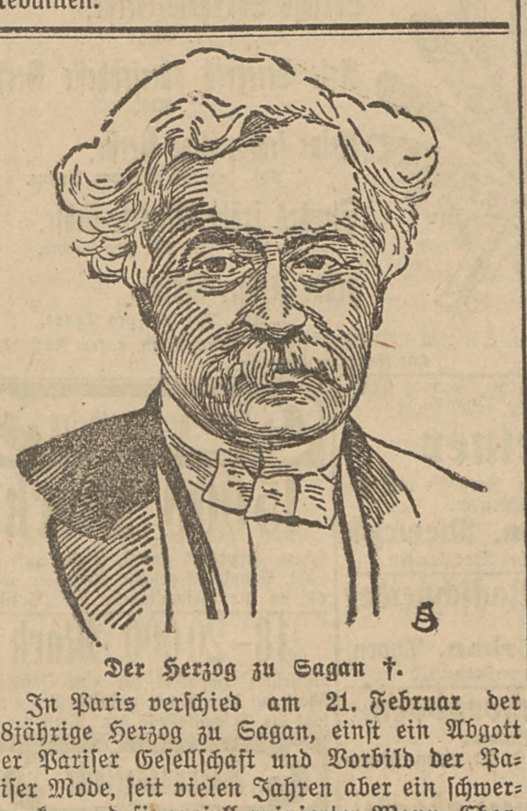
„O mei, auf 'n Nockherberg, da müassens hi, dös is a Gaudi!" Es war vor einer Reihe von Jahren, als ich, dieser eindringlichen Mahnung folgend, das erstemal zum Salvator-Anstich auf den Nockherberg fuhr. Der Sonntag vor Josefi ist der liebliche Tag, an dem alljährlich diese Quelle der Labung zu fließen beginnt. Damals war's allerdings kein lieblicher, sondern ein schauderhaft kalter Tag, kaum zwei Grad über Null, als ich, so gegen drei Uhr nachmittags, einen „direkten Wagen zum Nockherberg" bestieg. Natürlich kam ich viel zu spät; die große prunklose Halle des Salvatorkellers war längst wegen Überfüllung geschlossen. Ein „Mann der Ordnung", der keineswegs schwach gebaut war, und zwei Gemütsmenschen von der Polizei hielten blutenden Herzens draußen Wache. Sie hatten einen harten Stand gegen die immer nachflutende Menge, die durch Zurede, List, Grobheit, aber immer vergeblich, sich den Einlaß zu ertrotzen versuchte. Für jeden, der das Lokal verließ, durfte ein anderer hinein; es verließ aber keiner das Lokal. Vonzeit zuzeit empörte sich die harrende Schar, besonders wenn das Jauchzen, Lachen, Singen, Gläserklappern, die Musi und die Gaudi gar zu verlockend herausklangen. Heraus in den Vorgarten, der auch schon dicht mit Salvatorgästen, die sich aber bereits ergeben in ihr Schicksal gefunden hatten, besetzt war. Rohe, grün gestrichene Bänke und Tische standen hier, und eine Kapelle spielte unablässig glutvolle Walzer, wahrscheinlich, damit die Töne nicht einfrieren sollten. Man stand herum oder wandelte auf und ab, weil's zum Sitzen zu kalt war, und trank mit himmlischem Behagen das eisige Bier herunter. Am Rost gebratene Schweinswürstel, harte Eier, Bretzeln und Radieschen waren zu haben; man konnte sich im Automobil und im Schlafwagen photographieren lassen, konnte Ansichtskarten und Zigarren kaufen, und obwohl alles vor Kälte blaurote Gesichter hatte, ging es doch riesig vergnügt zu; die dankbare Befriedigung darüber, daß der Salvator diesmal wieder gut geraten sei, stand in jedem Gesicht zu lesen. Als gar ein hartnäckiger Salvatorfreund sich mit Gewalt in die Halle Eintritt zu verschaffen suchte und nach Zertrümmerung diverser Fensterscheiben von dem stark gebauten Manne der Ordnung sanft hinausgegangen wurde, da fühlte sich keiner mehr als Ausgestoßener aus dem Paradiese. Und trotz der Kälte ist das Salvatorbier damals schon vor Ablauf der ersten acht Tage alle geworden.

Später bin ich noch manchmal droben gewesen, habe mir auch immer beizeiten einen Platz in der geschmückten, musik- und lärmdurchbrausten Halle gesichert. Aber die anspruchslos-behagliche Stimmung der frierenden Vorgartengäste ist mir immer in merkwürdiger Erinnerung geblieben. Das da drinnen, die Musik, die Gaudi, das gibt's ja überall. Fastenbier muß mit lustiger Musik getrunken werden, und ein bischen Radau schadet auch nichts. Humoristische Konzerte begleiten Anstich, Ausschank und Versiegen des Quells. Hier spielen die urfidelen Pullacher, anderswo zieht Gambrinus in feierlichem Zuge ein und hält eine feuchtfröhliche Ansprache an das Münchner Kindl, und noch wo anders wird vollends die altmünchner Prieglbräustammtischgesellschaft aus der vierten Dimension zitiert und dem bedenklichen Herrn Xaver Bierdimpfl Gelegenheit zu einer Krügelrede gegeben. Auch der Frühschoppen gewinnt in der Salvatorsaison gewaltig an Bedeutung, und mancher, dem der Frühschoppen das ganze Jahr sonst ein Laster der anderen ist, wandert nun beizeiten mit Weib und Kind ins Bräu. Beizeiten, weil zum Frühschoppen unbedingt die zarten, delikaten Weißwürste gehören und eine richtige Weißwurst, die auf sich hält, bekanntlich das Zwölfuhrläuten nicht mehr hören darf und es auch meistens, genau wie der heurige Winter, garnicht mehr hören kann, — aus dem einfachen Grunde, weil es um zwölf Uhr gewöhnlich keine mehr gibt.

„Ja, so sind die Münchner; so leben sie, so leben sie alle Tage: da sind wir denn doch bessere Menschen!" Wenn's nur wahr wäre! Aber bei einem Vergleich der Münchner Salvator-Saison mit den Bockbierfesten anderer Städte würde München doch wohl solider abschneiden. Anderswo ziehen sich diese Veranstaltungen nebeneinander wochenlang im Jubel und Trubel hin, während in München die einzelne Starkbierquelle bald versiegt und der Durstige sich umschauen muß, ob irgendwo noch eine fließt. Meistens fließt ja noch eine; aber selbst, wenn sie alle ausgetrunken sind und auch der letzte reservierte Tropfen vom königlichen Maibock durch die Kehle geflossen ist, bleibt den durstigen Seelen ein süßer Trost: das alte gute Bier gibt's immer noch, und kein noch so gehaltvolles, noch so sorgfältig hergestelltes Spezialbier kann es dauernd aus seiner Geltung verdrängen. Viele bleiben ihm sogar in der Salvatorsaison treu, und nicht immer nur deshalb, weil es billiger ist. Blos die Frauen ziehen im allgemeinen das Starkbier vor; denn erstens ist es süßer, und zweitens steigt es ihnen — leider — viel rascher zu Kopf! . . .

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Der Herzog der Abruzzen wiederholte am Dienstag in Gegenwart des Königs von Italien und der Königin und einer großen Gesellschaft im Collegio Romano zu Rom seinen bereits in Turin gehaltenen Vortrag über die Erforschung des Karakorum-Gebirges. Die Königin überreichte dem Herzog die ihm von der geographischen Gesellschaft gestiftete silberne Plakette und den übrigen Teilnehmern an der Expedition die von der Gesellschaft gestifteten silbernen Medaillen.



Der Herzog zu Sagan †.

In Paris verschied am 21. Februar der 78jährige Herzog zu Sagan, einst ein Abgott der Pariser Gesellschaft und Vorbild der Pariser Mode, seit vielen Jahren aber ein schwerkranker und finanziell ruinierter Mann. Charles Guillaume Frédéric Baron von Talleyrand Périgord, vierter Herzog von Talleyrand, dritter Herzog zu Sagan war am 16. Mai 1832 in Paris geboren. Während seiner Glanzzeit zählte er zu den strahlendsten Sternen der internationalen Aristokratie und als Gründer und Präsident der Gesellschaft der Pariser Hindernisrennen auch zu den angesehnsten Sportsmen der Welt. Die Mode empfing von ihm eine reiche Fülle von Anregungen. Aber die finanzielle Lage des Herzogs verschlechterte sich bald, und im Jahre 1897 warf ihn ein Schlaganfall nieder. In seinen letzten Jahren mußte er auch seinen herrlichen Palast in der Rue St. Dominique verlassen, und seine Besitzungen in Deutschland wurden unter Zwangsverwaltung gestellt.

Nur kein Schwätzer.

(Nachdruck verboten.)

„Ja," sagte ein freundlicher Mann in der Straßenbahn zu seinem Nachbarn, „mit Ihnen unterhalte ich mich gerne, weil man von Ihnen immer etwas lernen kann. Sie wissen immer etwas besonderes zu sagen. Sie sitzen nicht da wie ein Klotz und überlassen anderen das Reden. Sie haben Ideen und verstehen sie auch auszudrücken!"

„Ich schmeichle mir" — begann der andere: doch sofort wurde er unterbrochen.

„Sehen Sie, das ist's ja gerade! Ich kann dabei sitzen und Sie den ganzen Tag reden hören, während es andere gibt, denen ich nicht eine Minute standhalten würde!"

„Ich wollte nur sagen —"

„Gestern Abend erst sagte ich zu meiner Frau, ich könnte von Ihnen mehr Auskunft über Gegenstände aller Art in einer Minute erlangen, als von anderen in einer ganzen Woche!"

„Ich möchte nur bemerken —"

„Da ist zum Beispiel ein gewisser Schmitt! Wenn ich den nur von fern sehe, stehe ich auf und gehe weg. Er ist ja ein guter Junge, aber er muß immerzu reden, ohne Sinn und Verstand! Ich bin gerade kein Schwätzer, aber mal ein Wort dazwischenwerfen möchte ich doch auch!"

„Gestatten Sie mir —"

„Wie stellen Sie es nur an, auf allen Gebieten so beschlagen zu sein! Ich will Ihnen nicht schmeicheln, aber Sie scheinen ja über alles Bescheid zu wissen!"

„Einen Moment, bitte, —"

„Wenn ich so klug wäre wie Sie, würde ich immerzu reden! Die Leute sagen oft zu mir: „Schulze, warum reden Sie nicht?" Aber ich bin schlau genug, den Mund zu halten, wenn klügere Leute bei mir sind!"

„Um gut zu reden, muß man —"

„Sehen Sie, das ist's! — einen guten Zuhörer haben! Was ich an mir am meisten bewundern muß, ist, wie gut ich zuzuhören verstehe. Ich kann während der ganzen Fahrt Ihnen immerfort zuhören, ohne den Mund zu öffnen. Und warum? Weil ich einen guten Redner zu schätzen weiß, wenn ich ihn höre!"

„Aber das tun Sie ja garnicht!"

„O doch! Ich verstehe alles, was Sie über den Gegenstand vorbringen; ich natürlich könnte es nicht so vorzüglich ausdrücken, wie Sie! Sie öffnen blos den Mund, und die Worte strömen Ihnen klar von den Lippen. Da muß ich ja zuhören!"

„Wollen Sie mich einen Augenblick anhören?"

„Ich steige jetzt aus. Es war mir ein großes Vergnügen. Belehrend wie immer. Ich wünschte, ich träfe Sie jeden Morgen. Adieu!"

Und er zog den Hut und ging hinaus.

Tit-Bits.

Mannigfaltiges.

(Verurteilungen wegen Sittlichkeitsverbrechen.) Der Hauptlehrer August Müller aus Michalkowitz wurde von der Strafkammer zu Beuthen wegen zweier an einem Schulmädchen verübten Sittlichkeitsverbrechen zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. — Wie aus Kiel berichtet wird, wurde der 27jährige Lehrer Julius Wittern aus Negernbötel bei Segeberg von der Kieler Strafkammer wegen Sittlichkeitsverbrechens an Kindern unter 14 Jahren zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

(Das große Los der Wohlfahrtslotterie,) deren Ziehung in den letzten Tagen in Berlin stattfand, ist nach Breslau gefallen. Gewinner ist ein kleinerer Gewerbetreibender in Breslau.

(Feuer in einem Kinematographentheater.) Wie der „Pfälzischen Presse" aus Mädelsheim bei Kaiserslautern gemeldet wird, gerieten im dortigen Kinematographentheater Films in Brand, wodurch eine Panik unter den Zuschauern entstand. Viele Kinder wurden ohnmächtig und verletzt, einige schwebten in Erstickungsgefahr.

(Antrag auf Amtsenthebung eines Bürgermeisters.) Die Stadtverordneten von Heiligenstadt (Eichsfeld) haben beim Regierungspräsidenten die Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen den Bürgermeister Jux und dessen Enthebung vom Amt beantragt. Dieses Vorgehen hängt zusammen mit einer seiner Zeit gegen den Bürgermeister verbreiteten, „Schack-Jux" betitelten Schmähschrift. Bei der Untersuchung dieser Angelegenheit hatte ein Dienstknecht in Heiligenstadt unter Eid belastende Angaben über das sittliche Verhalten des Bürgermeisters gemacht. Der Bürgermeister bezichtigte darauf den Knecht des Meineids, das Landgericht Nordhausen beschloß jedoch, den Beklagten außer Verfolgung zu setzen, da tatsächlich erwiesen sei, daß er sich des ihm zur Last gelegten Verbrechens nicht schuldig gemacht habe. Die gesamten Kosten des Verfahrens wurden dem Bürgermeister Jux auferlegt. Dieser Gerichtsbeschluß veranlaßte die Stadtverordneten, den Antrag auf ein Disziplinarverfahren gegen Jux zu stellen.

(Zum dreifachen Mord in Oldenburg) wird mitgeteilt, daß der ver-

haftete Arbeiter Denker eingestanden hat, die Tat allein verübt zu haben. Nach dem Geständnis besteht kein Zweifel mehr, daß er die Tat mit Vorsatz ausgeführt hat. Er hatte schon abends das Beil bereit gelegt und den Mord um 6 Uhr früh ausgeführt. Zunächst erschlug er den neben ihm liegenden Bruder und begab sich dann in die Schlafkammer der Eltern. Er erschlug und erstach seinen Vater und dann die erwachende Mutter. Gegen acht Uhr wurde er in der elterlichen Wohnung wegen des Einbruchsdiebstahls verhaftet und zur Polizeiwache geführt, wo er die ersten Angaben über die grausige Tat machte. Die drei Leichen wurden Dienstag Abend in das Hospital geschafft und Mittwoch Mittag dort seziert.

(Ein deutsches Kriegerdenkmal bei Champigny.) Der württembergische Kriegerbund in Stuttgart wird den im Jahre 1870 in den Kämpfen um Villiers und Champigny gefallenen Württembergern bei Champigny einen Obelisk errichten mit der Inschrift: Württemberg seinen tapferen Söhnen.

(Aus Verzweiflung über zerrüttete Vermögensverhältnisse) hat sich in Pforzheim der Fabrikant Schwemmle mit seiner Frau und seiner 15jährigen Tocher vergiftet. Eine 17jährige Tochter befindet sich in einem auswärtigen Pensionat.

(Der Strohsack als Sparkasse.) In Traubing am Starnberger See wurde eine 75 Jahre alte, für arm geltende Frau tot in ihrem Bette aufgefunden und im Strohsack unter der Leiche 10 000 Mark in barem Gelde.

(Pariser Apachen.) Der vierzigjährige Pariser Apotheker Caillard wurde nachts von Apachen bei der Rückkehr in sein Wohnhaus überfallen und erdrosselt.

(Tod durch Vergiftung.) Frau Anna Wallenberg in Stockholm, welche ebenso wie der Reichsmarschall v. Essen nach einem Diner bei dem früheren Oberstatthalter Tamm unter Vergiftungserscheinungen erkrankt war, ist gestorben.

(Vermißt) werden nach einer Meldung aus Sitten (Kanton Wallis) seit Freitag drei Arbeiter, ein Franzose und zwei Italiener, die den Großen Bernhard überschreiten wollten. Vermutlich sind sie von einer Lawine fortgerissen worden.

(Auf offener Postkarte) sprachen die zurzeit in Monte Carlo weilenden Franzosen der Berliner Stadtverordnetenversammlung „den herzlichsten Dank aus für die aus Anlaß der Überschwemmung von Paris bekundete Teilnahme“. Eine offene Postkarte ist zwar nicht sehr feierlich; die Franzosen in Monte Carlo haben aber wahrscheinlich geglaubt, ihre offene Gesinnung nicht besser ausdrücken zu können.

(Aus der Gesellschaft.) Die Witwe des im vorigen Jahre verstorbenen Ober-Gewandkämmerers Grafen Friedrich von Perponcher-Sedlnitzky, Gräfin Wanda Perponcher, geborene Gräfin Moltke, wird am Donnerstag den 3. März ihr 70. Lebensjahr vollenden. Sie wurde am 3. März 1840 in Neustrelitz als eine Tochter des dortigen Ober-Stallmeisters Grafen Karl von Moltke aus dessen zweiter Ehe mit Marie von Roeder geboren und vermählte sich am 28. April 1867 in Behle bei Posen, dem Landgute ihres Vaters, mit dem Grafen Fritz Perponcher, der damals Hofmarschall des Königs Wilhelm I. von Preußen, des nachmaligen Kaisers, war. Graf Fritz Perponcher leitete, zuletzt als Ober-Hof- und Hausmarschall, die Hofhaltung des Kaisers Wilhelm I. bis zu dessen Tode, trat dann an die Spitze der Hofhaltung der verwitweten Kaiserin Augusta und erhielt nach deren Hinscheiden den Titel eines „Grandmaître de la Garderobe“. Die Gräfin Wanda Perponcher gehörte lange Jahre mit ihren Schwestern, der Frau Georgine von Prillwitz und der Gräfin Hertha Danckelmann, zu den gefeiertsten Frauen des Berliner Hofes. Sie ist Mutter von drei Söhnen. Der älteste, Graf Willy Perponcher, steht als Rittmeister bei den 3. Ulanen in Fürstenwalde und ist mit dem Fräulein Margarete von Plüskow vermählt; der zweite, Graf Fredy Perponcher, dessen mit fünf Kindern gesegnete Ehe mit der Gräfin Gisella von Lüttichau im vorigen Juni geschieden wurde, lebt in Berlin; der jüngste, Graf Egon Perponcher, ist Dr. jur., Referendar und Attachée im auswärtigen Amte. — Seitdem sie ihren Gemahl, der sich bis an die Schwelle des 88. Lebensjahres eine erstaunliche Frische und Rüstigkeit bewahrt hatte, verlor, hat die Gräfin Wanda Perponcher sich fast ganz von der Geselligkeit zurückgezogen. Sie wohnt in dem dem Bankier Wilhelm von Krause gehörenden Hause Wilhelmstraße 66, das stets von Mitgliedern der Hofgesellschaft bevorzugt worden ist, und in welchem zurzeit auch der Fürst Ferdinand Radziwill und die Witwe des Chefs des Militärkabinetts und Generaladjutanten Grafen Dietrich von Hülsen-Haeseler wohnen.

(Die Rothschild im englischen Parlamente.) In vier verschiedenen Linien blühen gegenwärtig die Nachkommen von Mayer Anselm Rothschild, der es vom kleinen Geldwechsler bis zum reichen Bankherrn in Frankfurt a. M. brachte und den Grund zu der Weltmacht des Hauses Rothschild legte. In fünf verschiedenen Linien, — die sich nach ihren Wohnsitzen die Wiener, die Londoner, die Frankfurter und die Pariser Linie nennen. Alle besitzen seit dem 21. Oktober 1816 den österreichischen Adel und seit dem 29. September 1822 den österreichischen Freiherrnstand. Das Haupt der Londoner Linie aber, Nathaniel Mayer Freiherr von Rothschild, kann sich Lord Rothschild nennen; er ist Peer von England und sitzt als solcher im Oberhause. Er zählt, nebenbei bemerkt, zu den entschiedensten Gegnern des zurzeit am Ruder befindlichen liberalen Kabinetts Asquith. Während der letzten Session war die Familie Rothschild auch im Unterhause vertreten, und zwar durch Mr. Lionel Walter de Rothschild, den ältesten Sohn von Lord Rothschild. Aber sei es, daß Mr. Lionel Walter de Rothschild kein Vergnügen an der Beschäftigung mit der Politik empfand, sei es, daß er keine Aussicht hatte, wiedergewählt zu werden, — jedenfalls ließ er sich bei den Neuwahlen, die England in so starke Aufregung versetzten, nicht als Kandidat aufstellen. Dennoch fehlt der Name Rothschild auch diesmal nicht unter den 670 Parlamentsmitgliedern. Ein Neffe von Lord Rothschild, Mr. Lionel Nathan de Rothschild, ist an die Stelle seines Vetters getreten. Er ist eins der jüngsten Mitglieder des neuen Unterhauses, nämlich erst knapp 28 Jahre alt, und der älteste Sohn von Mr. Leopold de Rothschild, der, als „Mr. Leo“, einer der erfolgreichsten Rennstallbesitzer Englands ist. Die Mutter des jungen Mr. Lionel de Rothschild ist eine Perugia aus Triest, eine von den Schwestern Perugia, deren Schönheit in ihrer Jugend Aufsehen erregte. Eine andere dieser schönen Schwestern ist die Gattin des Mr. Arthur Sassoon, den König Eduard VII. mit seiner besonderen Freundschaft beehrt, und als dessen Gast er sich erst neulich wieder längere Zeit in Brighton aufhielt. Es mag eingeschaltet sein, daß die alte englische Aristokratie die Intimität des Königs mit internationalen Finanzmännern wie Mr. Arthur Sassoon, der einer indischen Juwelenhändler-Familie entstammt, und Sir Ernest Cassel, der in Köln a. Rh. zur Welt kam und anfangs Kommis in einem deutschen Bankhause war, sehr ungern sieht. An der Freundschaft des Königs mit den Rothschild haben die Engländer dagegen nicht das mindeste auszusetzen. Denn wie die Rothschild in Wien Österreicher und in Paris Franzosen geworden sind, so sind sie auf dem Boden Englands längst als Engländer heimisch geworden. Man sieht es auch nur als eine ihrem Reichtum und ihrem Landbesitz in berechtigter Weise entsprechende Erscheinung an, daß immer der Chef des Bankhauses „N. M. Rothschild und Söhne“ in London als Lord im Oberhause und ein jüngerer Sproß der Familie im Unterhause einen Sitz hat.

(Ein Präriediner.) Die Sucht der Newyorker „Gesellschaft“, ständig Neues zur Unterhaltung zu ersinnen, brachte vor kurzem eine eigenartige Dinergesellschaft zustande, über die eine englische Zeitschrift berichtet. Etwa 25 junge Leute beiderlei Geschlechts zu Tuxedo Park hatten sich zusammengetan, um in echten Cowboy- oder auch Indianerkostümen ein Präriefest zu feiern. In einem großen Ballsaal war ein Blockhaus von 9 Metern Länge und etwa 6 Metern Breite errichtet worden, dessen Inneres nur durch Kerzen beleuchtet wurde, die noch dazu in sehr realistischer Weise in Flaschenhälse gesteckt waren. Auch äußerlich war die Hütte ziemlich „echt“. Vom Dache herab hingen Eiszapfen und Schneemassen, allerdings künstliche, und rundum türmten sich gleichfalls künstliche Schneehaufen auf. Die „Tafel“ bestand aus rohgezimmerten Brettern, das Damastgedeck glänzte durch Abwesenheit, und als Sitzgelegenheit waren nur Holzbänke vorhanden. Schüsseln und Teller waren aus Zinn, und auch die Bestecke waren sehr primitiv. Für die Tischmusik sorgte eine Negerkapelle, die hinter einer Zederngruppe verborgen saß. Rs.

Humoristisches.

(Kleine Ursachen ...) Hausfrau: „Ums Himmelswillen, Auguste, wie sieht es blos hier in der Küche aus! Alle Töpfe und Schüsseln sind schmutzig, und alles liegt durcheinander! Da werden Sie ja die halbe Nacht zu tun haben, um alles wieder in Ordnung zu bringen! Was haben Sie blos gemacht?! — Dienstmädchen: „Bitt' schön, gnädige Frau, die jungen Fräuleins haben mir eben gezeigt, wie sie in der Kochschule Kartoffeln kochen!“ Rs.

(Prompte Antwort.) Ein Junge saß angelnd am Bache, als ein Tourist vorbei kam. Interessiert fragte dieser: „Na, wieviel Fische hast du denn schon gefangen?“ — „O, ich kann sie garnicht zählen!“ erwiderte der Junge. — Inzwischen hatte ihm aber der Tourist in seinen Eimer geschaut und sagte: „Pfui, Bengel, wer wird denn so lügen! Du hast ja überhaupt keine gefangen!“ — „Na, darum konnte ich sie ja eben nicht zählen!“ war die prompte Antwort.